

JOURNAL

NOVEMBER 2012

31. Ausgabe



Alle Hürden genommen – Diskusgold

Sein sportlicher Triumphzug war mit Hindernissen gespickt, doch das machte Robert Harting überhaupt nichts aus. Kaum stand sein Sieg mit dem Diskus fest, da begab er sich mit der Deutschlandfahne auf eine Ehrenrunde im Londoner Olympia-Stadion und nahm ein Hindernis nach dem anderen, denn die Hürden waren schon für den nächsten Wettbewerb aufgebaut. So sah man die Vielseitigkeit des Berliner Athleten.

Editorial

Nach Olympia ist vor Olympia

Von Dr. Hans-Georg Moldenhauer,
Vorsitzender des Trägervereins
Bundesleistungszentrum Kienbaum

Nach Olympia ist vor Olympia. Schon jetzt müssen die Weichen Richtung Rio de Janeiro 2016 gestellt werden.

Ein ereignisreicher Sommer, bedingt vor allem durch Olympia, liegt hinter uns. Das Bundesleistungszentrum Kienbaum erwies sich dabei als ein idealer Vorbereitungs-ort für die Spiele in London und wurde von vielen Sportarten intensiv genutzt. Ob nun Kanuten oder Turner, Leichtathleten oder Judoka, ja sogar die Triathleten und Volleyballer waren hier, weil die Bedingungen einfach einzigartig sind, wie uns alle bestätigten.

Dass auch der Bundesinnenminister Hans-Peter Friedrich die Anlage am Liebenberger See in sein Herz geschlossen hat, bewies er mit seiner Anwesenheit beim traditionellen Sommerfest, wo er nicht nur die Gelegenheit hatte, sich mit den Athleten ganz zwanglos zu unterhalten, sondern die Möglichkeit wahrnahm, um sich von den einzelnen Sportstätten selbst ein Bild zu machen. Angefangen bei der Kanustrecke ging er dann zu den verschiedenen Hallen, wo eifrig trainiert wurde. Einen besonderen Zwischenstopp legte er bei den Bogenschützen ein, wo er selbst einmal versuchte, den Pfeil in das Zentrum der bunten Scheiben zu bringen.

Dass er nicht nur bei der obligatorischen Pressekonferenz die Vorzüge des Gesehenen hervorhob, sondern sich am späten Abend auch bereit erklärte, den neu geschaffenen Kien-

baum-Award an die Hammerwerferin Betty Heidler zu überreichen, spricht doch dafür, dass der Minister sehr wohl weiß, was Kienbaum für die deutsche Sportlandschaft bedeutet.

In diesem Zusammenhang geizt es sich, unseren vielen fleißigen Mitarbeitern ein dickes Kompliment zu machen. Denn sie sind es, die durch



Dr. Hans-Georg Moldenhauer

ihren Einsatz, ihre Freundlichkeit und Aufgeschlossenheit mit dazu beitragen, dass sich Kienbaum im Laufe der Jahre so einen hervorragenden Ruf erworben hat. Das gilt für den Zimmersdienst, den Handwerker, das Küchenpersonal genauso wie für den Geschäftsführer Klaus-Peter Nowack und sämtliche Angestellte in der Verwaltung und Rezeption. Für den Trägerverein bedeutet das jedenfalls eine sehr beruhigende Erkenntnis und Zufriedenheit.

Seit dem letzten Herbst hat sich, wie bestimmt schon jeder gemerkt hat, einiges verändert, was der Anlage nicht nur gut tut, sondern auch eine enorme Aufwertung bedeutete. Der Umzug der Bundespolizei mit ihrem Sportleistungszentrum von Cottbus nach Kienbaum ging nicht nur reibungslos vonstatten, sondern

führte zu einem harmonischen Miteinander. Was jüngst auch bei der Vereidigung von elf neuen Dienstangestellten und -anfängerinnen, wo im Übrigen der Bundesinnenminister ebenfalls erschienen war, von allen Seiten seine Bestätigung fand. Auch hier gilt mein besonderer Dank dem Ersten Polizeihauptkommissar Jochen Maron sowie Bernd Brämer, dem Präsidenten der Bundespolizei-Akademie.

Natürlich habe ich, wie jeder Sportbegeisterte, die Olympischen Spiele in London genau verfolgt, mich über jede Medaille gefreut, aber auch für fünfte, sechste und siebente Plätze, die leider zu oft bei uns gar nicht mehr wahrgenommen werden - nach dem Motto: Nur der Sieg zählt, der Zweite ist der erste Verlierer. Den Daumen gedrückt habe ich vor allem dem Diskuswerfer Robert Harting, der Kienbaum schon wie sein zweites Zuhause betrachtet. Aber auch von den Leistungen des Kanuten Sebastian Brendel und den beiden Turnern Marcel Nguyen und Fabian Hambüchen war ich sehr angetan. Schade nur, dass Philipp Boy nach vorangegangenen Verletzungen nicht seine Topform erreichen konnte.

Besonders imponiert hat mir Betty Heidler, die, obwohl ihr übel durch die Kampfrichter mitgespielt wurde, sich durch Anstand und Gelassenheit auszeichnete und im Nachhinein uns bestätigte, den erstmals verliehenen Kienbaum-Award ihr überreicht zu haben, der für charakterliche Vorbildfunktion steht. Und noch eines hat mir gefallen, dass sich so manch ein Athlet bei Interviews im Fernsehen zu Kienbaum bekannte und die Vorzüge der Anlage hervorhob.

Nach Olympia ist vor Olympia - was nichts anderes heißt, als dass schon jetzt die Weichen für das nächste Großereignis 2016 in Rio de Janeiro gestellt werden müssen. Die ganz großen Vorhaben konnten im letzten Jahrzehnt realisiert werden, was neue Sportstätten, Unterkünfte, die Mensa und das Verwaltungsgebäude betraf. Doch wann immer neue Vorschläge seitens der Verbände auf den Tisch kommen, verschließen wir uns nicht deren Wünschen. So kann in Bälde der dynamometrische Messplatz für die Werfer in Anspruch genommen werden. Außerdem sind inzwischen auch die Voraussetzungen für den Bau einer neuen Turnhalle geschaffen worden.

Eine wichtige, sich lang hinziehende Entscheidung ist auch gefallen: Die Bundesanstalt für Immobilienaufgaben, kurz BImA genannt, ist zwar seit dem 1. Januar Eigentümer der Anlage, doch für den Sportbetrieb und die dazu gehörenden Sportstätten ändert sich für uns als Mieter nichts. Garantiert ist auch, dass, wie bisher, das BMI für die Zuschüsse und Investitionen zuständig ist.

Mein Wunsch für die Zukunft lautet, dass Kienbaum, wo immerhin 14 olympische Sportarten angesiedelt sind, strukturell in den Leitungsbeziehungsweise Führungsaufgaben des DOSB verankert wird. Dafür will ich mich in den nächsten Wochen verstärkt einsetzen und versuchen, bis zum Ende meiner dann 16-jährigen Amtsperiode, die im kommenden Sommer enden soll, die Weichen zu stellen und außerdem meinem Nachfolger ein geordnetes Haus zu hinterlassen. Denn das Größte und Wichtigste haben wir geschafft!

INHALT

Die Lehren aus den Londoner Spielen	Seite 3	Trainer Hirsch und sein großer Wunsch	Seite 8	Interview mit Klaus-Peter Nowack	Seite 17
Harting trotzte allen Hindernissen	Seite 4	RSG: Leider eine verpasste Chance	Seite 9	Großartiger Erfolg der Bundespolizisten	Seite 18
Teambildung für die Leichtathleten	Seite 5	Das Drama um Matthias Steiner	Seite 10	Neuer Name: Bundespolizeisportschule	Seite 19
Kienbaum - eine wichtige Adresse	Seite 7	Auf Kanuten war wieder Verlass	Seite 11	Mit 59 Jahren noch immer nicht Schluss	Seite 21
		Minister-Besuch beim Sommerfest	Seite 12/13	Kraftraum statt Eiskanal	Seite 22
		Kienbaum-Award für Betty Heidler	Seite 14	Lehrer wollen Neues lernen	Seite 23
		Triathlon mit neuen Strukturen	Seite 15	Großkampftag auf der Judomatte	Seite 23

Interview mit Armin Baumert, dem ehemaligen Leistungssport-Direktor

Die Olympischen Spiele liegen nun schon ein paar Wochen zurück, überall werden aber die Ereignisse von verschiedenen Gremien noch aufgearbeitet. In einem Interview äußert sich Armin Baumert, einst ein hervorragender Weitspringer, dann Trainer, von 1987 bis 1995 Chef des OSP in Berlin, anschließend bis 2004 Leitender Direktor Leistungssport im DSB und von 2007 bis 2011 NADA-Vorsitzender, zur derzeitigen Lage im deutschen Sport.

Wie kaum ein anderer kennen Sie sich bestens im Sport aus. Wo stehen wir heute?

Baumert: "Grundsätzlich kann man ja zufrieden sein, aber ich betrachte dennoch die Situation mit gemischten Gefühlen. Seit 1992, als in Barcelona erstmals eine vereinigte deutsche Mannschaft an den Start ging, wurden insgesamt 82 Medaillen errungen, darunter 33 goldene. Dass der Ost-Bonus von damals schnell aufgebraucht sein würde, zeigte sich sehr bald, was auch nicht besonders verwunderlich war, denn es brachen Strukturen zusammen. Viele der in der DDR angestellten Trainer konnten nicht weiter bezahlt beziehungsweise wegen ihrer Doping- und Stasivergangenheit nicht beschäftigt werden.

Im Prinzip geht es Schritt für Schritt abwärts. Derzeit sind wir bei 44 Medaillen angelangt, davon waren nur elf aus Gold. Wir müssen uns natürlich hinterfragen lassen, was wir, das heißt die deutsche Öffentlichkeit will und ob sie bereit ist, dafür etwas zu tun. Dass China und die USA auf absehbare Zeit nicht einzuholen sind, steht unabdingbar fest. Aber die Engländer haben es

Die Lehren aus den Londoner Spielen

vorgemacht, was mit viel Geld und staatlicher Unterstützung alles möglich ist. Und wenn ein Mann wie der Premier David Cameron inzwischen den Cheforganisator der Spiele Sebastian Coe zu einem Schulsportbeauftragten ernannt hat, dann zeigt das doch, wohin die Reise gehen soll."

Und was kann und soll in dieser Beziehung bei uns geschehen?

Baumert: "Grundsätzlich sollten auch weiterhin alle Sportarten gefördert werden, doch die erfolgreichen müssten eben mehr Unterstützung erhalten. Das IAT und FES, die damals dank des DSB-Präsidenten Manfred von Richthofen und seines Leistungssport-Verantwortlichen Uli Feldhof aus DDR-Zeiten herüber gerettet werden konnten, sind ein unschätzbares Pfund, mit dem sich auch heute noch wuchern lässt, ebenso mit den Eliteschulen des Sports, die entideologisiert aus den ehemaligen Kinder- und Jugendschulen hervorgingen.

Zwei weitere Dinge sind ganz entscheidend. Die Trainer, die nicht zuletzt hinter dem Erfolg stehen, brauchen außer Schulterklopfen nicht nur eine bessere gesellschaftliche Anerkennung, sondern vor allem eine entsprechende Honorierung. Und für die Athleten gilt, dass sie sich hundertprozentig ihrem Sport widmen müssen, selbst wenn sie studieren oder einem Job nachgehen. Neben dem täglichen Training ist es wichtig, dass sie sich nicht verheizen lassen und vor allem auch auf ihre Gesundheit achten."

Welche Sportarten haben Sie denn in London positiv überrascht, man kann auch sagen erfreut?

Baumert: "Da muss ich zunächst einmal meine ureigenen-



Armin Baumert

te Sportart erwähnen. Was die Leichtathleten nach einer einzigen Medaille vor vier Jahren in Peking erreicht haben, das ist schon sehr bemerkenswert. Das hat allerdings einen Hintergrund. Hier wird, jedenfalls zum Teil das praktiziert, was Erfolg verheißt, gemeinsames Training der Stärksten an einem Ort. Für die Werfer ist Kienbaum das beste Beispiel. Entscheidend ist dabei auch, dass die Trainer nicht gegen-, sondern miteinander arbeiten.

Natürlich haben mir auch die Judoka imponiert. Gleiches gilt für die Kanuten, die ebenfalls das BLZ Kienbaum zu ihrem Leistungszentrum erkoren haben. Und auch die Ruderer, wo längst ein Zusammenführen der besten Kräfte an einem Standort stattgefunden hat, so in Dortmund, wo der Achter sein Trainingsdomizil hat."

Nicht verschwiegen werden dürfen bei einer Bilanz aber die negativen Seiten. Wie sieht es damit aus?

Baumert: "Besonders enttäuscht muss man von den Schwimmern sein. Eine der Medaillen-trächtigen Sportarten erwies sich als absolute Schwachstelle, was sich im Übrigen schon in Peking angedeutet hatte. Die Situation von vor vier Jahren wurde nur durch die beiden Goldmedaillen von Britta Steffen übertrücht. Die Schützen brachten ebenfalls nicht das zustande, was von ihnen erwartet werden durfte. Hier muss schnellstens ein Umdenken her. Dass die eine oder andere Sportart aus deutscher Sicht fehlte, mag zwar bedauerlich gewesen sein, hätte aber auch nicht entscheidend zur Verbesserung der Gesamtsituation geführt."

Was ist langfristig zu tun, um einen weiteren Rückgang zu vermeiden?

Baumert: "Alles beginnt mit der Talentsichtung. Die Hoffnung, dass der Nachwuchs nur so in die Vereine strömt, kann man vergessen. Sogenannte Scouts, aber auch Trainer und Übungsleiter müssen in die Schulen gehen, um interessierte Jungen und Mädchen anzusprechen und sie für den Sport zu gewinnen. Anschließend ist es wichtig, Gespräche mit den Eltern zu führen und ihnen die Möglichkeiten und Chancen aufzuzeigen. Die Eliteschulen sind dann ein weiterer Schritt, wobei nicht nur das Talent, sondern auch die Persönlichkeit eine Rolle spielen sollte."

Deutsche Bilanz seit 1992

Jahr	Gold	Silber	Bronze	Gesamt
1992	33	21	28	82
1996	20	18	27	65
2000	13	17	26	56
2004	13	16	20	49
2008	16	10	15	41
2012	11	19	14	44

Medaillenspiegel London

Platz	Land	G	S	B	Ges.
1.	USA	46	29	29	104
2.	China	38	27	22	87
3.	Großbritannien	29	17	19	65
4.	Russland	24	25	33	82
5.	Südkorea	13	8	7	28
6.	Deutschland	11	19	14	44
7.	Frankreich	11	11	12	34
8.	Italien	8	9	11	28
9.	Ungarn	8	4	5	17
10.	Australien	7	16	12	35

Harting trotzte allen Hindernissen

Der Diskus-Olympiasieger - ein Leuchtturm in der Leichtathletik

Ein Kerl wie ein Baum - 2,01 m groß, 126 kg schwer, ein Mann mit Ecken und Kanten, der aus seinem Herzen keine Mördergrube macht und sagt, was er denkt, selbst wenn es so manch Offiziellen nicht gefällt. Robert Harting, Welt- und Europameister, seit ein paar Wochen auch Olympiasieger mit dem Diskus, ist schlechthin die Galionsfigur in der deutschen Leichtathletik, der in beeindruckender Manier seine Ziele verfolgt. Mit solch Aushängeschildern, wie es der Berliner ist, lässt sich eine ganze Sportart bestens in der Öffentlichkeit präsentieren.

Er hat es fast im Alleingang geschafft, dass mehr als 50 000 Besucher zum Istaf ins Berliner Olympiastadion kamen, das er gern

Zur Person

Geboren am 18. Oktober 1984 in Cottbus. Der Vater war Diskuswerfer, die Mutter Kugelstoßerin. Roberts jüngerer Bruder Christoph (* 1990) wirft ebenfalls den Diskus und wurde Deutscher U-23-Meister.

Er spielte ab dem zehnten Lebensjahr Handball beim USC Cottbus, wechselte drei Jahre später zur Leichtathletik und dem LC Cottbus. Als 17-Jähriger ging er 2001 nach Berlin, zuerst zur LG Nike und dann zum SC Charlottenburg.

Er gehört als Stabsunteroffizier der Sportfördergruppe der Bundeswehr an und studiert nebenbei an der UdK Berlin Gesellschafts- und Wirtschaftskommunikation. Zu seinen Hobbys zählt die Abstrakte Malerei.

In London gewann er mit 68,27 m die Goldmedaille. Außerdem ist er Weltmeister 2009 (Berlin) und 2011 (Daegu), Europameister 2012 (Helsinki). Persönliche Bestleistung 70,66 m.



Moment des Nachdenkens, ehe Robert Harting an die Hantel geht

sein Wohnzimmer nennt und in dem er nur schwer zu bezwingen ist. Das bewies er bei seinem ersten WM-Triumph 2009 und auch in diesem Jahr, als bei Deutschlands berühmtesten Leichtathletik-Sportfest die gewiss nicht schwache Konkurrenz versuchte, dem Favoriten ein Schnippchen zu schlagen. Gelang ihr aber nicht, denn einmal mehr bewies der Hüne seine Klasse und feierte Sieg Nummer 33 in Folge.

Und das, obwohl er nach seinem Erfolg in London kaum noch zum Trainieren gekommen war. So einen Typ wie Harting, der nicht rund geschliffen ist, sondern so manch kernigen Ausspruch loslässt, den wollte jeder in seiner TV-Show haben, egal ob sie nun Beckmann, Lanz oder Raab hießen. Doch damit nicht genug, es verging kaum ein Tag, wo nicht irgendein Empfang oder eine Ehrung anstand. Selbst der Regierende Bürgermeister Klaus Wowereit ließ sich da nicht lumpen. Wer schmückt sich nicht gern mit einem Helden.

Inzwischen haben sich die Anfragen von Veranstaltern und Messen sowie Wünsche der Sponsoren etwas gelegt. Allmählich tritt auch wieder der Alltag bei Harting ein, der sich bereits geoutet hat, dass er noch bis 2016 zu den Olympischen Spielen in

Rio de Janeiro weiter machen will - vorausgesetzt Muskeln und Sehnen halten den großen Belastungen stand. Denn der Berliner weiß nur zu genau, dass die Konkurrenz nicht schläft und ihm auf die Pelle rückt. In London kam der Iraner Ehsan Hadadi bis auf neun Zentimeter an die Bestweite des Deutschen heran.

Neun Zentimeter, die zwischen strahlendem Sieger und tragischem Held lagen, neun Zentimeter, die Welten bedeuten können. Wer weiß, wie Harting es verkraftet hätte, wenn sein Diskus neun Zentimeter weniger weit geflogen wäre. Schließlich war sein ganzes Streben darauf ausgerichtet, die Goldmedaille mit nach Hause zu bringen.

Was zeitweise allerdings gar nicht danach aussah, denn die Vorbereitung auf den Höhepunkt der Saison stand wahrlich unter keinem günstigen Stern. Erst drohte im letzten Herbst eine chronische Knieverletzung seine Karriere als Diskuswerfer vor dem eigentlichen Höhepunkt zu beenden, dann kamen zu den körperlichen Schmerzen noch die seelischen hinzu, die Trennung von seiner langjährigen Lebensgefährtin.

Die "Frankfurter Allgemeine" gab einen Einblick in sein Innerstes und

schrrieb: "Der so starke Mann schien unter den Anforderungen von Leistungssport und Studium, von Privatleben und Hausbau sowie der existenzbedrohenden Verletzung zu zerbrechen. Nicht, dass er nachts aufwachte und weinte, ist die Überraschung, sondern dass er offen darüber redete. Gespräche mit einem Psychologen halfen, das Burn-out-Syndrom zu überwinden."

Inzwischen ist das alles Vergangenheit. "Der Harting", wie er sich selbst auf seiner Internetseite be-

schreibt, biss sich durch, trainierte, vornehmlich in Kienbaum, eisern mit dem Eisen und war von einem unvorstellbaren Ehrgeiz beseelt, um sein großes Ziel zu erreichen. Was er trotz immer mal wieder auftauchender Beschwerden auch schaffte.

Gold um den Hals, aber kein Geld in der Tasche. Der Berliner prangerte den deutschen Sport an und meinte, dass 15 000 Euro für einen Olympiasieg eine doch viel zu geringe Summe seien, wenn man sie in Relation zu dem stellt, was in anderen Ländern für solch einen Erfolg gezahlt wird. "Da muss sich bei uns schnellstens etwas ändern, sonst geht alles an den Baum." Er denkt dabei nicht nur an sich, sondern an die vielen anderen Athleten und fordert den Deutschen Olympischen Sportbund auf, die bisherigen Förderrichtlinien zu revidieren und mehr Geld in die Hand zu nehmen.

Der Mann mit dem goldenen Arm hat immer gekämpft - und so wird er es auch künftig tun. Wetten, dass er bei der Wahl zu Deutschlands Sportler des Jahres eine echte Chance besitzt. Einer, der nicht nur gut den Diskus werfen kann, sondern, wie in London geschehen, auch über die Hürden laufen kann. Einer, der eben nicht vor Hindernissen kapituliert.

Teambildende Maßnahmen - das scheint sich immer mehr zum Zauberspruch in der deutschen Leichtathletik zu entwickeln, in einer Sportart, die eigentlich von Individualisten lebt und gern von Selbst darstellern geprägt wird. Die Teamwoche der Zehnkämpfer unter der Führung von Rainer Pottel und der Siebenkämpferinnen unter Leitung von Wolfgang Kühne ist gerade in Kienbaum zu Ende gegangen, es folgt demnächst auch wieder die traditionelle Teamwoche der Werfer.

Und wie in der Vergangenheit vor Großereignissen stets der Fall, wird sich die Nationalmannschaft in der unmittelbaren Vorbereitung und zur Tapering-Phase auf die Weltmeisterschaft 2013 in Moskau einmal mehr im Bundesleistungszentrum am Liebenberger See treffen, um das Zusammengehörigkeitsgefühl zu stärken und Geschlossenheit zu demonstrieren, wozu die Heimtrainer genauso wie die Physiotherapeuten dazu gehören. Jedenfalls erhofft sich DLV-Sportdirektor Thomas Kurschilgen dadurch die entsprechenden Impulse für ein erneut gutes Abschneiden.

Dass er mit dem in London Erreichten vollauf zufrieden ist, verwundert Niemanden. Mit acht Medaillen wurde übrigens genau so viel Edelmetall geholt wie das insgesamt bei den Sommerspielen in Sydney (5), Athen (2) und Peking (1) zuvor der Fall war. Dazu kamen mehrere hervorragende Endkampf-Platzierungen, 21 bei Olympia und gar 41 bei der EM.

"So betrachtet bildete London einen krönenden Abschluss des vier-

DLV-Sportdirektor Thomas Kurschilgen: Teambildung auch für Leichtathleten wichtig

jährigen Olympiazzyklus von 2009 bis 2012", meinte der Chef der deutschen Leichtathletik, der in diesem Zusammenhang darauf hinwies, dass bei den wenige Wochen zuvor in Helsinki stattgefundenen Europameisterschaften sowohl der erste Platz in der Medaillen- als auch Nationenwertung herausrang. Das Experiment von zwei dicht aufeinander folgenden Höhepunkten in der Saison wurde mit Bravour gemeistert. Und auch die Erfolge bei der U20-WM in Barcelona können sich sehen lassen.

Auf die Frage, wie er sich den erfreulichen Leistungsschub erkläre, äußerte sich Kurschilgen wie folgt: "Uns zeichnet eine größere Leistungsdichte gemessen an den TOP12-Platzierungen in der Weltbestenliste aus, zudem können wir auf eine günstige Altersstruktur bauen. Sehr positiv hat sich die mentale Einstellung der Athleten entwickelt. Schließlich haben es unsere Trainer verstanden, eine optimale Steuerung und Periodisierung hinzubekommen, was ihre Fachkompetenz dick unterstrichen hat. Nicht vergessen dürfen wir aber auch die enge Interaktion mit den Trainingswissenschaftler, Medizinern und Physiotherapeuten."

Drei Namen stehen für den grandiosen Erfolg in den zurückliegenden Wochen, ohne dabei den einen oder anderen zurückzusetzen. Robert Harting gewann erstmals seit zwölf Jahren wieder eine Goldmedaille für den DLV, der Stabhochspringer Björn Otto überraschte mit drei Medaillen bei der Hallen-WM, EM und Olympia innerhalb von 6 Monaten und Antje Möldner-Schmidt leistete nach schwerer Krankheit Großartiges im

3000-m-Hindernislauf als Siebente in London und Dritte bei der EM.

Auf dieser erfreulichen Basis soll es weiter gehen. Mit Cheick-Idriss Gonschinska (44) als alleinigem DLV-Cheftrainer, zu dessen Aufgabengebiet künftig auch die Verantwortung über die U23-Nationalmannschaft gehört. Ihm zur Seite stehen fünf Leitende Bundestrainer: Mehrkampf (Claus Marek), Laufen/Gehen (Wolfgang Heinig),



dem werde mich verstärkt um die strategische, sportpolitische Ausrichtung und die Arbeit in den internen und externen Gremien der Leichtathletik in Deutschland kümmern, wobei die Zusammenarbeit mit dem Bundesinnenministerium und dem DOSB sowie mit den Partnern in unseren 18 Bundesstützpunkten einen weiteren Schwerpunkt bildet."



Start in die neue Saison. Die Zehnkämpfer trafen sich zur Team-Woche in Kienbaum, womit sie die ersten Schritte auf dem Weg zur WM im nächsten Jahr in Moskau unternahmen

Sprung (Uwe Florczak) und Wurf (Jürgen Schult) und das Duo im Stabhochsprung (Jörn Elberding/-Andrej Tivontchik). Der Sprint wird noch besetzt.

Die bisherige Doppelspitze wurde also abgeschafft, die sich bislang Gonschinska (Track) und Herbert Czingon (Field) geteilt hatten. Neu ist auch die Zusammenführung der U 18/U 20-Bereiche unter der Verantwortung von Dietmar Chounard. All diese strukturellen Veränderungen sind als ein richtungsweisender Schritt anzusehen, wichtige Personalentwicklungsprozesse für die Zukunft einzuleiten.

Und wie sieht nun Kurschilgen seine eigene Rolle? "Ich trage nicht nur die Gesamtverantwortung, son-

So schön die Erfolge in jüngster Zeit waren, man muss den Mut haben, den Spitzenathleten und -athletinnen im kommenden Jahr ausreichend Zeit für Regenerationsprozesse zu geben beziehungsweise an ihr Studium oder berufliches Fortkommen zu denken. Deshalb kann man 2013 nicht eine weitere Steigerung vom Superjahr 2012 erwarten, aber schon jetzt geht es um einen sinnvollen langfristigen Aufbau im Hinblick auf die Spiele in Rio.

Nach wie vor wird Kienbaum in die unmittelbare Wettkampf-Vorbereitung eingeschlossen, zumal für die Werfer diese Anlage ohnehin ihr zweites Zuhause ist", sagte der DLV-Sportdirektor. "Hier finden wir die besten Voraussetzungen, die man sich denken kann."

Medaillen-Bilanz

Gold

Diskus: Robert Harting

Silber

Speer: Christina Obergföll

Kugel: David Storl

Stabhoch: Björn Otto

7-Kampf: Lilli Schwarzkopf

Bronze

Stabhoch: Raphael Holzdeppe

Speer: Linda Stahl

Hammer: Betty Heidler


Lichtenauer®
MEIN TÄGLICHER LICHTBLICK

NEU!

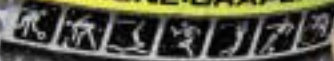
Entwickelt mit dem
Olympiastützpunkt Berlin


Lichtenauer®
MINERALQUELLEN

SPORT

kalorienarm und isotonisch
mit wichtigen Vitaminen

ZITRONE-GRAPEFRUIT



*Patrick
Hausding*

Patrick Hausding
SILBER Olympische Spiele 2008
6-facher Europameister

www.lichtenauer.com

Das ist mein SPORT!



OLYMPIA
STÜTZPUNKT
BERLIN

Mit erhobenem Haupt konnten die Judoka aus London zurückkehren, denn sie trugen ihren Anteil zum guten Abschneiden der deutschen Olympiamannschaft bei.

"Dass wir immerhin elf von vierzehn möglichen Aktiven, sechs Männer und fünf Frauen, über die erforderlichen Quotenplätze durchbringen konnten, war schon ein Erfolg. Dass dann aber auch noch vier Medaillen herausprangen, bedeutete für uns einen noch wesentlich größeren", meinte Detlef Ultsch, seit 1991 Bundestrainer, zunächst für den Nachwuchs und seit vier Jahren speziell für die Männer zuständig. Je zweimal Silber und Bronze, so lautete die erfreuliche Ausbeute.

Ein dickes Lob zollte der Berliner, früher selbst eine Klassesmann auf der Matte, vor allem dem Reutlinger Ole Bischof, der vier Jahre nach seinem Olympiasieg in Peking noch einmal zu großer Form auflief und sein ganzes Können in die Waagschale warf. Dass er im Finale einem Besseren unterlag, das muss man einfach akzeptieren. Immerhin handelte es sich um den amtierenden Weltmeister Kim aus Korea, den er übrigens 2008 bezwungen hatte.

"Ole war auf den Punkt fit, bot eine taktisch und kämpferische starke Leistung", so Ultsch. "Bewundernswert war schon, dass er sich überhaupt für London qualifiziert hatte, denn lange Zeit stand in seiner Gewichtsklasse der Berliner Sven Maresch besser da. Doch die beiden Weltcup Siege in Düsseldorf und Paris änderten dann die Situation zu seinen Gunsten."

Pech für Maresch, dass er als Nummer sechs der Weltrangliste zu Hause bleiben musste, denn in allen Kampf-

Die Bilanz

Silber

70 kg Kerstin Thiele
81 kg Ole Bischof

Bronze

Bis 100 kg Dimitri Peters
Über 100 kg Andreas Tölzer

Bundestrainer Detlef Ultsch:

Kienbaum bleibt auch in Zukunft eine wichtige Adresse für uns Judoka

sportarten ist nur ein Athlet pro Land startberechtigt. Aber mit seinen 24 Jahren steht dem Kronprinzen ja alles offen.

Wenn einer in London Gold verdient hätte, dann war es Dimitri Peters, der von allen Deutschen am stärksten auftrumpfte. Die Niederlage durch Kampfrichter-Entscheid im Halbfinale gegen den Moskauer Tagir Khaibulaev, übrigens vor den Augen des russischen Präsidenten Putin, war sehr umstritten. Ultsch: "Wir haben im Nachhinein nicht wenige SMS und Emails erhalten, die Peters als den besseren Mann sahen, der sich nicht unterkriegen ließ und anschließend wenigstens Bronze gegen den Usbeken Sayidov gewann."

Abschneiden, denn Kerstin Thiele, Bundespolizistin und vor wenigen Tagen in Kienbaum vom Innenminister Hans-Peter Friedrich ausgezeichnet, unterlag im Finale der Französin Lucie Decosse.

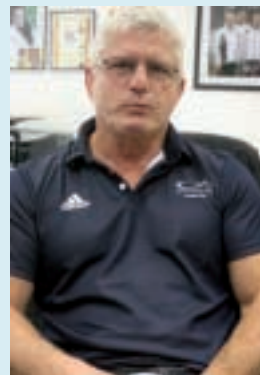
Eigentlich war die junge Leipzigerin schon froh gewesen, überhaupt zum ersten Mal bei Sommerspielen dabei sein zu dürfen. Nachdem sie die internationale Qualifikation für London verpasst hatte, war ihr das letzte Ticket im deutschen Judoteam für die Sommerspiele per Trainerentscheid zugesprochen worden.

So schön die Erfolge 2012 auch waren, für Ultsch und seinen Kollegen Michael Bazynski, der für die

wichtige Ereignisse auf dem Programm, zunächst die Europameisterschaften im April und dann die WM im September, übrigens in Rio, so dass man schon einmal vorolympisches Flair schnuppern und sich mit den Bedingungen vor Ort vertraut machen kann.

Zur Vorbereitung darauf wird auch wieder in Kienbaum trainiert, das für die Judoka eine ganz wichtige, ja die erste Adresse ist, weil hier alles vorhanden ist, was ein Spitzenathlet braucht. Bis auf Ole Bischof, der sich jetzt um seinen Beruf kümmert und ins Versicherungsgeschäft einsteigen will, bleibt der Kader bis auf weiteres zusammen.

Ultsch: "Grundsätzlich muss es



Für die Judoka ist Kienbaum die erste Adresse, wenn es um die Vorbereitung auf große Ereignisse geht

Dieselbe Farbe hatte auch die Medaille von Andreas Tölzer, der, was nur die Insider wussten, schon seit dem letzten Herbst an einer Brustmuskulaturzerrung und Schulterproblemen litt und nur bedingt sein normales Trainingsprogramm durchziehen konnte. So gesehen war sein dritter Platz bei seinen dritten Olympischen Spielen aller Ehren wert.

Schließlich leisteten auch die Frauen ihren Beitrag zum guten

Frauen verantwortlich zeichnet, beginnt in wenigen Wochen ein neuer Olympiazklus mit dem Fernziel Rio de Janeiro 2016. "Wir dürfen den Kontakt zur Weltspitze nicht abreißen lassen und müssen Stück für Stück das Niveau im Training anheben", so Ultsch. "Nur wenn wir qualitativ besser werden und die Belastungen steigern, können wir künftig weiter mithalten."

Im kommenden Jahr stehen zwei

doch der Anspruch des deutschen Sports sein, zu den besten Drei in der Welt zu gehören, doch momentan fallen wir Schritt für Schritt zurück. Robert Harting hat mit seinen kritischen Aussagen zu unserem derzeitigen System durchaus den Finger in die Wunde gelegt und vielen aus dem Herzen gesprochen. Wichtig sind unter anderem eine größere gesellschaftliche Anerkennung, auch des Trainerberufs und eine bessere Entlohnung."

Andreas Hirsch und sein großer Wunsch

Doch der Bundestrainer weiß, dass es im Leben auch noch andere Dinge gibt

Am liebsten würde er mit den Leuten, die in London an den Start gingen, bis zu den nächsten Sommerspielen in Rio de Janeiro weiterarbeiten, so Turn-Bundestrainer Andreas Hirsch. Kaum hatte er jedoch diesen Satz ausgesprochen, da musste er bereits einen Dämpfer hinnehmen. Philipp Boy, der smarte und sonst so erfolgreich gewesene Cottbusser, erklärte in einem Interview, dass er momentan wenig Lust verspüre, in die Halle zu gehen und dass er sich bis Weihnachten eine Auszeit nähme, um dann zu entscheiden, ob er weiter machen werde oder nicht.

Sicherlich schwang da auch die Enttäuschung mit, dass er, der Vizewelt- und Vizeeuropameister im Mehrkampf, ausgerechnet beim Höhepunkt seiner Karriere nicht das erreicht hat, was er sich gewünscht und auch alle von ihm erhofft hatten, nämlich eine Olympia-Medaille. Was allerdings für die Eingeweihten nicht so sehr überraschend kam, weil ständige Verletzungen eine gezielte Vorbereitung nicht zuließen und zu einem Problem wurden, das allen bewusst war.

Dafür sprangen in London andere in die Bresche, so dass Hirsch mit dem Abschneiden seiner Mannen äußerst zufrieden war und das Ergebnis mit dreimal Silber als "sehr gut" bezeichnete. Herausragend dabei Marcel Van Minh Phuc Long Nguyen, der als erster deutscher Turner nach 76 Jahren wieder einmal eine Medaille im Mehrkampf gewann, die nach wie vor die Krone in dieser Sportart ist (1936 siegte Alfred Schwarzmann in Berlin). Außerdem kam bei dem für den KTV Straubenhardt startenden Schwaben noch ein zweiter Platz am Barren hinzu.

Fabian Hambüchen, lange Zeit Deutschlands Vorturner Nummer eins gewesen, erfüllte sich ebenfalls seinen Traum von einem olympischen Erfolg und wurde am Reck,

seinem Lieblings- und Paradegerät, nach einer fehlerfreien Darbietung ebenfalls Zweiter und kam im Mehrkampf auf einen 15. Platz.

Ob er von diesen sehr erfreulichen Resultaten überrascht worden sei, antwortete der Bundestrainer so: "Eigentlich nicht, denn alle Parameter, die wir bei der intensiven Vorbereitung in Kienbaum festgehalten hatten, sprachen für ein gutes Abschneiden, wobei die Tagesform, das Glück und das Abschneiden der Konkurrenz natürlich auch eine Rolle spielte. Uns war klar, dass Marcel mit den etwas höheren Ausgangswerten gegenü-

anderen Liga. Bei den Plätzen drei bis acht geht es so eng zu, dass schon Kleinigkeiten über Erfolg oder Misserfolg entscheiden. Nachdem wir in der Qualifikation noch Vierter gewesen waren, hatten wir uns schon etwas ausgerechnet. Aber dann summierten sich hier und dort Fehler. Immerhin standen wir im Finale, was unser vordringlichstes Ziel war."

Wie geht es nun weiter? Der Bundestrainer ist sich im Innersten schon darüber im klaren, dass die so erfolgreiche Generation der jetzt 24- und 25-Jährigen eigentlich ihren Zenit erreicht hat, zum hin-



Andreas Hirsch

Und was hat London ganz allgemein für Erkenntnisse gebracht? "Die Russen und Amerikaner haben brutal viele junge Leute an den Start geschickt, die sich an den Einzelgeräten teilweise in toller Form präsentierten, eine große Leistungsbereitschaft an den Tag legten und mit ihrer Frische und Unbekümmertheit auch Erfolg hatten. Was für uns bedeutet, rechtzeitig den Nachwuchs zu fordern und ihn international zum Einsatz zu bringen, damit er sich an die raue Luft gewöhnt."

Auf jeden Fall wird Kienbaum auch künftig das DTB-Vorbereitungsdomizil bleiben. "Schon jetzt sind wir in jedem Monat praktisch für einige Tage da, weil wir uns hier bestens aufgehoben fühlen", erklärte Hirsch, der sich bereits darauf freut, dass demnächst eine neue Trainingshalle entsteht, in der alle Wünsche und Erfordernisse berücksichtigt werden." Damit es auch in vier Jahren in Rio de Janeiro wieder Medallenerfolge gibt.



Gehörte auch zu den Pflichten der Nationalmannschafts-Riege, dass sich ein jeder mit seiner Unterschrift auf einem Poster verewigte

ber Fabian an den Start geht und im Mehrkampf deshalb eine bessere Chance haben müsste."

Bei drei so starken, ausgeglichenen Turnern hätte eigentlich in der Mannschaftswertung mehr als nur der siebente Rang herauspringen müssen, vielleicht sogar die Bronzemedaille, wie zwei Jahre zuvor bei der WM in Stuttgart. Dazu sagte Hirsch: "Dass gegen China und Japan normaler Weise nichts auszurichten sei, das war uns von vornherein klar, denn sie sind in einer

ter einem jeden rund 18 Jahre Training, das heißt auch Leistungssport, liegen, und dass nun Studium, Beruf, Familie, Freunde und andere Wünsche Vorrang haben könnten. "Wir werden, wenn alle ihre Regenerationsphase abgeschlossen haben, über Zukunftspläne reden, denn im nächsten Jahr stehen Einzelwelt- und Europameisterschaften auf dem Programm. Im Übrigen wird es stets so sein, dass es nicht immer bergauf, sondern auch manchmal bergab geht, so wie bei der Börse."

Die Bilanz

Silber

Mehrkampf Marcel Nguyen
Barren Marcel Nguyen
Reck Fabian Hambüchen

Außerdem im Finale

Mannschaft 7. Männer
Boden 8. Marcel Nguyen
Sprung: 4. Janine Berger,
5. Oksana Chusovitina
Stufenbarren
6. Elisabeth Seitz

Von Wetzlar nach Köln Hambüchens neues Leben

Neuer Lebensabschnitt für Fabian Hambüchen. Seit Anfang Oktober hat er gemeinsam mit seiner Freundin eine Wohnung in Köln bezogen und das Studium Sportmanagement und Sportkommunikation an der Sporthochschule Köln aufgenommen.

Seine erste Reaktion: "Alle sind total kooperativ. Ich bin zuversichtlich, dass ich Studium und Hochleistungssport gut unter einen Hut bringen kann", erklärte der Olympia-Zweite am Reck und fügte hinzu, "ich bin jedenfalls hochmotiviert für die nächsten Aufgaben."

Bevor er aber die Zulassung für das erste Semester erhielt, musste er sich, wie all die anderen Anfänger, einer Aufnahmeprüfung unterziehen. "Für die 1:40-Minuten-Norm im 100 m-Freistilschwimmen musste ich schon einiges in der Vorbereitung tun. Das war hart, aber ich habe es geschafft", berichtete er. Keine Probleme bedeuteten ihm dagegen das Streckentauchen oder der Kopfsprung vom Einmeter-Brett.

Sogar einige Turnübungen musste Fabian den Prüfern zeigen, wobei er für die Anforderungen nur ein Lächeln übrig hatte. Anders erging es ihm beim 3000-m-Lauf, den es in 13

Minuten zu bewältigen galt. Auch das schaffte er.

Seine Wohnung im heimatlichen Wetzlar hatte er schon vorher abgegeben und sich in Köln ein neues Domizil geschaffen. Viel entscheidender für ihn ist aber, wie sich das künftige Training gestalten soll. Zunächst wird Vater Wolfgang, so sieht es vorerst die Planung vor, zweimal pro Woche nach Köln kommen. Und am Wochenende will Fabian dann versuchen, nach Hause zu fahren, um zwei Einheiten in Wetzlar zu absolvieren.

Obwohl der Semesterstoff prall gefüllt ist, hofft der Olympiazweite, kaum Abstriche an seinem normalen Trainingspensum vornehmen zu müssen. "Wenn die Meisterschafts-Höhepunkte anstehen und gewisse Trainingslager erfordern, kann ich auch mal einige Kurse aufschieben und sie im nächsten Semester nachholen. Niemand zwingt mich, in der Regelstudienzeit von sechs bis acht Semestern fertig zu werden", so Fabian Hambüchen.

Doch die Zeit muss zeigen, ob die räumliche Trennung von seinem Trainer und Vater so ohne Weiteres und problemlos zu meistern ist.



Seit Jahr und Tag ein eingespieltes Duett: Vater Wolfgang Hambüchen und sein Sohn Fabian, der in London die Silbermedaille am Reck gewann

RSG: Verpasste Chance, aber 2013 folgt die nächste WM



Vorab das Erfreuliche: Erstmals nach acht beziehungsweise zwölf Jahren konnte sich sowohl eine Einzelathletin (Jana Berezko-Marggrander) als auch die RSG-Gruppe für die Olympischen Spiele in London qualifizieren, doch da hingen die Trauben dann zu hoch und aus dem insgeheim erhofften Einzug in die Finals wurde nichts.

Für die 16-jährige Schülerin vom TSV Schmidlen waren eigentlich schon nach den ersten beiden Handgeräten (Ball und Reifen) die Messen gesungen. Die hervorragende Übung mit den Keulen nährte dann am zweiten Tag zwar noch einmal Hoffnung, doch sie entschwand genau so schnell, als anschließend das Band gleich zum Auftakt außerhalb der Fläche landete. Platz 17 in der Gesamtwertung für die Jüngste aller 24 Teilnehmerinnen. So ging ihre Olympia-Premiere zu Ende.

DTB-Präsident Rainer Brechtken entschuldigend: "Jana reiste nach London, um internationale Erfahrungen zu sammeln." Bei entsprechender Entwicklung dürften für sie und die Deutsche Meisterin Laura Jung die Spiele in Rio de Janeiro gerade zum richtigen Zeitpunkt kommen.

Wie dann die Gruppe aussehen wird, das vermag heute noch niemand zu sagen. Auf jeden Fall waren die Erwartungen nach dem sechsten Platz bei der WM in Montpellier, was

nicht nur die Olympia-Qualifikation, sondern auch den Durchbruch in die internationale Spitze bedeutete, recht hoch gewesen. "Doch leider hat in London nicht alles so gepasst, wie wir uns das vorgestellt haben, um unter die besten Acht zu kommen, die das Finale bestritten", zeigte sich die Trainerin Ekaterina Kotelnikova enttäuscht, weil vom Leistungsvermögen durchaus mehr möglich gewesen war. So reichte es unter dem Strich nur zu Rang zehn.

Wobei der Beweis geliefert wurde, dass man sich bei der immer dichter zusammenrückenden Weltspitze in der Rhythmischen Sportgymnastik keine Fehler erlauben darf.

"Nicht nur personell, sondern auch inhaltlich hatten wir im Vorfeld intensiv daran gearbeitet, die Gruppe weiterzuentwickeln", erklärte Ekaterina Kotelnikova. "Wir studierten zwei neue und interessante Choreographien ein, von denen ich mir eine Steigerung des künstlerischen Wertes in der Präsentation erhofft hatte."

Das Ziel der Trainerin lautet, sich dauerhaft in der Weltspitze zu etablieren und möglichst oft für positive Überraschungen zu sorgen. Was in London nicht gelang, das kann ja nachgeholt werden, denn es wird sicherlich genügend Chancen geben. 2013 findet zunächst einmal die WM in Kiew und 2015 dann vor heimischem Publikum in Stuttgart statt.

Nicht übel, Herr Uibel. Drei olympische Medaillen für die Bahnrad-sportler waren das Ziel von Bundes-trainer Dettlef Uibel, der einen Teil seiner intensiven Vorbereitungen auch in Kienbaum absolviert hatte. Und genau diese drei Medaillen sprangen am Ende heraus, wobei sich Glück und Pech sozusagen die Waage hielten.

Dass es im Teamsprint durch Kri-stina Vogel und Miriam Welte zu Gold reichte, war der Tatsache geschuldet, dass das chinesische Duo im Finale ein Wechselfehler beging und nach Auswertung der Video-Aufzeichnung disqualifiziert wurde. Ein ähnliches Schicksal widerfuhr übrigens auch den Britinnen.

Genau das Gegenteil war im Team-sprint der Männer der Fall, denn da schien sich alles gegen das deutsche Trio verschworen zu haben, wobei Stefan Nimke zur tragischen Figur wurde. Er, der als mehrfacher 1000-m-Weltmeister, den schwierigen und anstrengenden Schlusspart übernehmen sollte, zog sich beim Warmfahren eine Lendenwirbelzerrung zu und

Bahnrad-sport: Von jeder Farbe eine Medaille gewonnen



Muskelprotz Förstemann und seine Trainingskollegen

musste passen, so dass wenige Minuten vor dem Start eine totale Umstellung erfolgen musste.

Das Trio mit René Enders, dem neu in die Mannschaft gerückten Robert Förstemann und Maximilian

Levy schlug sich unter diesen Umständen glänzend und holte Bronze, obwohl sicherlich mehr drin gewesen wäre. Denn der Teamsprint gehört seit Jahr und Tag zu den Parade-wettbewerben des Bundes Deutscher Radfahrer.

Schließlich konnte sich Levy noch mit einer weiteren Medaille schmücken, die aus Silber war. Im Keirin unterlag er nur dem wie einen Helden gefeierten Engländer Chris Hoy. Dazu Uibel: "Das war schon eine beeindruckende Vorstellung des Cott-bussers, doch wir wussten schon vorher um seine gute Form."

Für den seit 1991 im Amt befindlichen Bundestrainer, seit 16 Jahren speziell für den Sprint zustän-dig, ist der Erfolg von London besonders deshalb wichtig, weil der Bahnrad-sport außer bei Olympi-schen Spielen doch meist nur als Randerscheinung wahr genommen wird. Seine Kampfansage lautet: "Es muss beim Verband dringend über das System nachgedacht werden. Es gilt, die Kräfte zu konzen-trieren, sonst haben wir langfristig gesehen keine Chance."

Frankfurt/Oder, Cottbus und Kienbaum (mit der Bundespolizeisport-schule), wo immerhin mehrere Kader angesiedelt sind, müssen unbedingt ein funktionierendes Verbundsystem schaffen.

Noch immer sind den vielen Fernsehzuschauern jene dramatischen Momente zugegen, als am letzten Tag des Gewichthebens der Chemnitzer Kraftprotz Matthias Steiner beim zweiten Versuch des Reißen die Kontrolle über die 196 Kilo schweren Hantel verlor und diese im Rückwärtsfallen auf seinem Nacken landete. Nach bangen Sekunden, wo schon das Schlimmste befürchtete werden musste, stand der Olympiasieger von Peking wieder auf, doch der Wettkampf war für ihn beendet, ehe er richtig für ihn begonnen hatte.

Statt auf die Bühne zurückzukehren ging es ins Krankenhaus, wo die Ärzte zum Glück keine größeren Verletzungen feststellen konnten. Wie es mit seiner Karriere weiter gehen soll, darüber herrscht derzeit Unge-wissheit. Doch der Steiner von 2012 war nicht mehr der Steiner von 2008, wo er sensationell Gold holte und eine gesamte Sportart aus der

Gewichtheben: Das Drama um Matthias Steiner



Kritische Situation, als Matthias Steiner das Gewicht der Hantel nicht mehr fixieren konnte und mit ihr unsanft auf dem Boden landete

Nischensituation in die Öffentlich-keit holte.

"Wenn alles einigermaßen glatt gelaufen wäre, hätte ich mir in Lon-

don noch einmal eine Medaille zugetraut", sagte der Sympathieträger des Gewichthebens, der allerdings im Vorfeld durch Verletzungen und Krankheiten daran gehindert

wurde, sein volles Leistungsvermögen wieder zu erreichen.

Von allen anderen Startern war keine Medaille zu erwarten, aber sie hielten sich im Konzert der Großen nicht schlecht. Jürgen Spieß wurde in der Klasse bis 105 Kilo Neunter, Almir Velagic in der Klasse über 105 Kilo, in der auch Steiner antrat, immerhin Achter.

Gut schlugen sich auch die bei-den Frauen, ohne in den Medaillen-kampf eingreifen zu können. Sie erreichten aber das, was eigentlich jeder als Ziel haben sollte, zum Saisonhöhepunkt die beste Leistung zu schaffen. Julia Rohde aus Görlitz wurde in der Klasse bis 53 kg mit zwei deutschen Rekorden Elfte und Christin Ulrich landete in der Klasse bis 56 kg mit sogar drei deutschen Rekorden auf dem 13. Rang. Trainer Thomas Faselt: "Die Frauen haben sich in London ordentlich aus der Affäre gezogen."

Kießler: Auf die Kanuten wieder Verlass

Nach Olympia ist vor der WM, die 2013 in Duisburg stattfindet



Wieder einmal haben die Kanuten, einschließlich der Slalom-Spezialisten, entscheidend dazu beigetragen, dass Deutschlands Medailenausbeute insgesamt doch recht positiv aussah, obgleich nicht alle dieser Meinung sind. "Wir können mit unserem Abschneiden sehr zufrieden sein", meinte dann auch Chef-Bundestrainer Rainer Kießler. "Wir haben einmal Gold mehr als in Peking gewonnen und können mit Fug und Recht feststellen, dass unsere Mannschaftsleistung top war, was gleichzeitig auch der erste Platz in der internen Nationenwertung des internationalen Verbandes ausdrückt."

Natürlich wäre die Freude noch größer gewesen, wenn auch der Kajak-Vierer der Männer auf dem Treppchen gestanden hätte, was durchaus im Bereich des Möglichen

lag. Doch er fuhr nach einem etwas verhaltenem Start als Vierter knapp an einer Medaille vorbei, so Kießler, dessen Blick aber schon voraus ins nächste Jahr geht, denn da stehen die ursprünglich für Rio de Janeiro vorgesehenen, aber nun kurzfristig nach Duisburg verlegten Weltmeisterschaften auf dem Programm.

Alle aus dem Olympiakader haben signalisiert, sich die Chance einer Heim-WM nicht entgehen zu lassen. "Für uns bildet dieses Ereignis gleichzeitig den Startschuss Richtung 2016, denn wir müssen schließlich langfristig planen und auch versuchen, junge Leute in unsere Mannschaft einzubauen", meinte der Cheftrainer und konnte interessante Fakten vorweisen.

Die drei Goldmedaillen im Rensport verteilen sich sämtlich auf Olympia-Neulinge, die also zum ersten Mal dabei waren und sich unbeeindruckt von der Atmosphäre präsentierten. Praktisch "ihr Ding machten". Das gilt sowohl für Sebastian Brendel im Einer-Canadier als auch Peter Kretschmer/Kurt Kuschela im Canadier-Zweier, die geradezu kometenhaft in dieser Saison ins Rampenlicht stießen. Und nicht zuletzt bei den Frauen für Franziska Weber und Tina Dietze im Kajak-Zweier, die darüber hinaus beide auch noch im Vierer saßen, der Silber holte.

Die Zielvorgaben wurden erreicht, wenngleich die Ausbeute (3 - 1 - 2) auf dem Dorney Lake noch etwas besser hätte ausfallen können. Aber nicht immer gehen alle Wünsche in Erfüllung. Außer dem Männer-Vierer hatte man insgeheim auch Kathrin Wagner im Einer mehr zugetraut, zumindest die Final-Teilnahme, zumal sie als frischgebackene Europameisterin zum engeren Favoritenkreis gehörte. Silber mit ihren Kolleginnen im Vierer war aber eine schöne Entschädigung für entgan-

genes Edelmetall in der Einzelkonkurrenz.

Nichts zu bestellen hatten die DKV-Vertreter in den Sprintdisziplinen. Aber das war schon von vornherein klar, denn auf den 200-m-Strecken besteht absolut Nachholbedarf. Am ehesten hätte man Ronald Rauhe/Jonas Ems im Kajak-

täuscht. "Schade, dass wir unsere Chance verschenkt haben."

Da bestehen derzeit echte Defizite, sind sich die Verantwortlichen des Deutschen Kanu-Verbandes einig, die jetzt darangehen müssen, um mit speziellen Konzepten den Rückstand aufzuholen. Ein Sebastian Brendel, der in London auch noch die kurze Distanz mitbestritt, kann eben bei der Dichte der Weltklasse nicht hier und da vorn sein. Zum Glück wächst aber immer wieder von unten etwas nach, so dass Kießler im Hinblick auf die Zukunft gar nicht bange ist.

Dass man getrost auf die Jugend setzen kann, bewiesen ja vor allem Kretschmer/Kuschela, die sich zuerst einmal auf nationaler Ebene durchsetzten und anschließend auch noch die vollzählig vertretene Weltelite in Schach hielten. Sie erwiesen sich bei ihrer Olympia-Premiere als äußerst nervenstark und kamen erstaunlich gut mit dem Druck zurecht. Gleiches galt für Franziska Weber und Tina Dietze, die Gold und Silber nach Hause fahren konnten.

Wenn sechs von zwölf möglichen Medaillen geholt werden, dann ist das ein toller Erfolg, zog Sportdirektor Kahl eine positive Bilanz und schloss darin auch die Slalom-Spezialisten ein, die insgesamt zwei Podiumsplätze beisteuerten.

"Um aber weiter erfolgreich zu sein, brauchen wir auch in Zukunft die entsprechende finanzielle Unterstützung, denn längst wird in anderen Ländern sehr professionell gearbeitet", erklärte Kießler. "Nur wer den Nachwuchs fördert, wird Erfolge im Spitzensport erreichen."

Kienbaum wird wegen der WM in Duisburg im nächsten Jahr permanent zur Trainingvorbereitung genutzt, etwa von Mai bis Ende August, dem Beginn der Wettkämpfe auf der Wedau.

Die Bilanz

200 m Männer

Einer-Kajak 8. Ronald Rauhe
Zweier-Kajak 8. Rauhe/Ems

1000 m Männer

Einer-Kajak Bronze Max Hoff
Zweier-Kajak Bronze Hollstein/Ihle
Vierer-Kajak 4. Männer-Team
Einer-Canadier Gold Sebastian Brendel
Zweier-Canadier Gold Kretschmer/Kuschela

500 m Frauen

Zweier-Kajak Gold Weber/Dietze
Vierer-Kajak Silber Frauen-Team

Slalom

Einer-Kajak Bronze Hannes Aigner
Einer-Kajak 6. Jasmin Schornberg
Einer-Canadier Silber Sideris Tasiadis



Olympiasieger Sebastian Brendel

Zweier etwas zugetraut, doch beide erwischten kein optimales Rennen und mussten sich am Schluss mit Rang acht bescheiden. "Da war mehr drin", gestanden beide ent-

Das traditionelle Sommerfest weckte Vorfreude und



Herzlich willkommen. Dr. Hans-Georg Moldenhauer, Vorsitzender des Trägervereins, begrüßt den Bundesinnenminister Dr. Hans-Peter Friedrich



Anschließend geht es auf eine gemeinsame Besichtigungstour. Den Anfang macht die Kanustrecke, wo Cheftrainer Kießler den Gast bereits erwartet



Bei den Turnern unterhält sich der Bundesinnenminister angeregt mit zwei Protagonisten, die sich mit freiem Oberkörper präsentieren, Fabian Hambüchen und Philipp Boy

Ein Minister kam u

Wenn Kienbaum sein nun schon zur Tradition gewordenes Sommerfest veranstaltet, dann ist politische Prominenz aus dem nahen Berlin gern zur Stelle. Vor zwei Jahren kam die Bundeskanzlerin Angela Merkel per Hubschrauber, diesmal der auch für den Sport zuständige Innenminister Hans-Peter Friedrich in seinem schwarzen Dienstwagen. Schließlich ging es ihm darum, sich ein Bild von der Anlage und der Stimmung der deutschen Athleten und Athletinnen zu machen, die sich hier in großer Anzahl den letzten Schliff für die Olympischen Spiele in London holen wollten.

strecke, wo er den "Goldschmied" Rainer Kießler traf, der versprach, die vereinbarte Zielvorstellung mit seinen Sportlern erreichen zu wollen. Danach ein Abstecher in die Turnhalle, wo er mit Trainer Andreas Hirsch, Philipp Boy und Fabian Hambüchen plauderte und anschließend ein Zwischenstopp bei den Judoka. Etwas länger verweilte der Minister dann bei den Bogeschützen und ließ sich sogar überreden, es selbst einmal zu versuchen. Und es klappte sogar. Der Pfeil sauste nicht ins Schwarze, sondern in die goldene Mitte. Natürlich durften bei dem Rundgang auch die Leichtathleten um den Deutschen 100-m-Meister Lucas Jakubczyk und Diskus-As Robert Harting nicht fehlen.

Nach einer Begrüßung durch den "Hausheerrn" und Vorsitzenden des Trägervereins Hans-Georg Moldenhauer, den DOSB-Generaldirektor Michael Vesper, Ministerialdirektor Gerhard Böhm, Leiter der Abteilung Sport im BMI, sowie den BLZ-Geschäftsführer Klaus-Peter Nowack ging es zunächst zur Kommandostelle des Führungsstabes der Bundespolizeisportschule, die seit einem Jahr im großen Verwaltungstrakt untergebracht ist. Anschließend machte sich der CSU-Politiker auf den Weg, um bei seinen Sportlern zu sein.

Zwischendurch ließ er sich vor Ort noch über zwei der neuesten Errungenschaften von Kienbaum informieren, die seit einiger Zeit genutzte Kältekammer und den erst im Entstehen befindlichen dynamischen Messplatz, der künftig den Werfern wichtige Erkenntnisse vermitteln soll. Letztendlich durfte auch die obligatorische Pressekonferenz nicht fehlen, denn zu diesem Tag hatten sich Dutzende von schreibenden und sprechenden Journalisten sowie mehrere Kamerateams eingefunden, die die Meinung des "Sportministers" hören wollten.

Der nächste Zwischenstopp galt den Judoka. Die beiden Bundestrainer Detlef Ultsch und Michael Bazynski erklärten dem Sportminister, wie es um den Leistungsstand derzeit bestellt ist



Selbst ist der Mann, sagte sich Hans-Peter Friedrich und ließ sich nicht lange bitten. Spontan griff er selbst zu Pfeil und Bogen und visierte das Zentrum der bunten Scheibe an - mit Erfolg. Der Beifall war ihm gewiss

Natürlich durften auch die Leichtathleten nicht fehlen. Der frisch gebackene Deutsche 100-m-Meister Lucas Jakubczyk vom SC Charlottenburg unterhielt sich angeregt über seine derzeitige Form



Seine erste Station war die Kanu-

Hoffnung auf die Olympischen Spiele in London



Impressionen



und fühlte sich auf Anhieb wohl

Der zierte sich dann auch nicht lange und erklärte: "Ich bin beeindruckt von dem, was ich hier gesehen und erlebt habe, eine hochmoderne, leistungsfähige Anlage, wo unsere Athleten die besten Voraussetzungen vorfinden. Ich hoffe, dass unsere Mannschaft in London nicht nur gut abschneidet, sondern sich auch als ein hervorragender Botschafter unseres Landes versteht und dass jeder Sportler das erreicht, was er sich vorgenommen hat."

Und dann äußerte er den Wunsch, dass sich Deutschland ruhig wieder einmal um die Olympischen Spiele bewerben sollte, wobei die Frage nach dem richtigen Zeitpunkt allerdings ganz entscheidend sei. Wörtlich sagte er: "Wann immer der DOSB in dieser Beziehung einen Vorschlag unterbreitet, kann er auf die Zustimmung der Politik bauen."



Fühlt sich wohl, Robert Harting im Gespräch mit Spielbank-Chef Münstermann und OSP-Leiter Bähr

Auch auf die Frage nach dem Stellenwert von Kienbaum ging Friedrich ein und meinte, dass die bislang ausgegebenen 50 Millionen Euro ein gutes Investment seien und dass es die Anlage verdient, auch in Zukunft entsprechend unterstützt zu werden. "Hier stimmen die Bedingungen. Das hat schließlich auch die Bundespolizei veranlasst, die Ausbildungsstätte für seine Spitzensportler von Cottbus nach Kienbaum zu verlegen."

Michael Vesper zeigte sich ebenfalls sehr angetan von dem Bundesleistungszentrum am Liebenberger See: "Ich kann nur sagen, Kienbaum boomt. Dieses Bundesleistungszentrum bildet die Schmiede unserer Erfolge. Und wenn sich derzeit 190 Athleten und Athletinnen, quasi die Hälfte unserer gesamten Olympiamannschaft, hier auf London vorbereiten, dann spricht das doch für sich. Es gibt aber auch nicht wenige, die Kienbaum längerfristig für das Training nutzen."

Mit Recht wies Moldenhauer bei dieser Gelegenheit darauf hin, dass sich alle in diesem Bundesleistungszentrum, vom kleinsten Handwerker bis zum Geschäftsführer, viel Mühe geben, um den Sportlern in jeglicher Beziehung die besten Voraussetzun-

gen zu bieten. "Mit 18 Jahren kam ich als junger Fußballer 1960 das erste Mal hierher, jetzt bin ich 16 Jahre lang im Vorstand des Trägervereins. Da kann mir wohl jeder abnehmen, dass ich diese wundervolle Anlage längst zu meiner Lebensaufgabe gemacht habe."

Den Abschluss des Sommerfestes, das diesmal unter dem Motto "Good Luck für London" stand, bildete wie immer ein großes abendliches Essen unter freiem Himmel. Selbstredend ließ es sich die gesamte herbeigeeilte Prominenz nicht nehmen, daran teilzunehmen. Wann gab es schon einmal die günstige Gelegenheit, ungezwungen mit Athleten und Athletinnen aus den verschiedensten Sportarten zu einem ausführlichen Gedankenaustausch zu kommen. Höhepunkt des Abends war dann die erstmalige Verleihung des Kienbaum Awards (siehe Seite 14) an die Hammerwurf-Weltrekordlerin Betty Heidler.

Zum Glück setzte erst ganz zum Schluss der für den Tag avisierte Regen ein. Doch das konnte der äußerst gelungenen Veranstaltung keinen Abbruch mehr tun. Alle hatten sich wie der Minister unheimlich wohl gefühlt.



Gratulationscour für Betty Heidler durch Minister Friedrich und Jochen Maron

Kienbaum-Award für die Hammerwerferin Betty Heidler

Als einen "echten Hammer" bezeichnete die Hammerwurf-Weltrekordlerin Betty Heidler, dass ausgerechnet sie anlässlich des Sommerfestes aus der Hand des Bundesinnenministers Dr. Hans-Peter Friedrich die Auszeichnung in Empfang nehmen durfte. Erste Gratulanten waren Kienbaums BLZ-Vorsitzender Hans-Georg Moldenhauer mit der entsprechenden Urkunde, der DOSB-Generaldirektor Michael Vesper mit einem großen Blumenstrauß sowie die Hotel-Geschäftsführerin Frau Isolde Heinz, die eine Einladung zu einem einwöchigen Ostsee-Urlaub mitgebracht hatte.

Die Laudatio auf die gebürtige Berlinerin, inzwischen aber in Frankfurt/Main lebende Polizei-Hauptmeisterin, hielt kein Geringerer als ihr sportlicher Vorgesetzter und Chef der Kienbaumer Ausbildungsstätte, Jochen Maron. Hier ein Auszug aus seiner bemerkenswerten Rede:

"Vor 14 Tagen hat sie sich zum achten Mal in Folge den Titel bei den Deutschen Meisterschaften geholt, sie war Europa- und Weltmeisterin und sie hält den Weltrekord im Hammerwerfen mit einer Weite von 79,42 m. Doch hinter den Erfolgen steckt mehr.

Sie ist selbstbewusst, ohne überheblich zu sein, sie hat einen eigenen Standpunkt, ohne rechthabe-

risch zu sein, sie ist zielstrebig und konsequent, ohne die Belange ihres Umfeldes aus dem Auge zu verlieren.

Sie ist uneigennützig, lehnt auch schon mal finanzielle Offerten ab, wenn sich ein moralischer Konflikt von Angebot und ihren Überzeugungen andeutet.

Sie hat das Streben nach Perfektion zu ihrer Lebenseinstellung gemacht. Sie hat ihren beruflichen Abschluss mit der Note "sehr gut" gemacht und sie ist jetzt in ihrem Jurastudium auf dem Weg zum 1. Staatsexamen.

Ihren sportlichen Konkurrentinnen begegnet sie mit Respekt und Wertschätzung, Niederlagen begreift sie als Chance zum Wachsen, wobei sie die Ursachen in erster Linie bei sich selbst sucht.

Sie hat ihre bodenständige Natürlichkeit auf dem Weg nach oben bewahrt. Ihr Optimismus und ihre Freundlichkeit wirken ansteckend und bereichern jede Begegnung mit ihr. All dies ist den Juroren des Kienbaum-Awards nicht entgangen und hatte eine einstimmige Entscheidung zur Folge.

Betty Heidler ist ein Aushängeschild und Vorbild des deutschen Sports und der Leichtathletik." In der Tat!

Basketball: Neuanfang mit Svetislav Pesic

Keine Vier- oder Fünf-Sterne-Hotels mehr. "Ich kann gern auf luxuriöse Unterkünfte verzichten. Was wir brauchen, das sind in erster Linie hervorragende Trainingsbedingungen. Und die haben wir in Kienbaum gefunden", erklärte Svetislav Pesic und zog zum Kennenlernen mit der deutschen Basketball-Nationalmannschaft dorthin, wo er eine "einzigartige Atmosphäre" vorgefunden hat, zumal zum gleichen Zeitraum dort viele Athleten gerade ihre letzten Olympia-Vorbereitungen trafen.

Pesic, der Deutschland 1993 schon einmal zur Europameisterschaft führte, hat vor ein paar Monaten beim DBB ein zweites Mal den Job eines Bundestrainers angetreten, um mit einem Neuaufbau zu beginnen und hoffentlich an erfolgreiche Zeiten anzuknüpfen. Ob das mit oder ohne einen Dirk Nowitzki geschieht, steht allerdings noch in den Sternen.

Nach seinem durchweg zufriedenstellenden und positiven Eindruck kam der 62-jährige Serbe, der einst auch Alba Berlin einen Höhenflug bescherte, dann im Laufe des Sommers noch ein zweites Mal nach Kienbaum. Es galt schließlich die Voraussetzungen für die - inzwischen erreichte - Europameisterschafts-Qualifikation zu schaffen.

Der zum Kapitän bestimmte Heiko Schaffartzik lobte: "Der Trainer gibt den Jungs das Selbstvertrauen, ermutigt sie, sich was zuzutrauen, denn das ist der Schlüssel zum Erfolg. Man muss an sich selbst glauben."

Die glänzend herausgespielten Siege über Aserbaidschan, Bulgarien, Luxemburg und Schweden bildeten einen guten Anfang, wenngleich es sich dabei nicht um Basketball-Großmächte handelte.

Volleyball: Konzentration auf die EM

Im Gegensatz zu ihren Kollegen vom Basketball sind die Volleyballer schon seit Jahr und Tag absolute Stammgäste in Kienbaum, haben inzwischen sogar eine der modernsten Hallen erhalten, die jeglichem international erforderlichen Zuschnitt standhält. Verständlich, dass auch der erst seit dem Frühjahr zum neuen Bundestrainer bestellte Vital Heynen die Vorzüge der Anlage schätzt und seine Vorbereitungen hier trifft.

Mit dem fünften Platz bei Olympia, dem erstmaligen Einzug in die Finalrunde der World League sowie der zwischenzeitlich auch geschafften EM-Qualifikation können die DVV-Männer auf eines ihrer erfolgreichsten Jahre zurückblicken.

In der kommenden Saison bildet die in Polen beziehungsweise Dänemark stattfindende Europameisterschaft den Höhepunkt. Vorrundengegner sind Olympiasieger Russland, der Olympia-Vierte Bulgarien und Tschechien. Schwerer geht es eigentlich kaum.

Mit dem Olympia-Ergebnis konnte Heynen im Prinzip zufrieden sein, denn in der Kürze der ihm zur Verfügung stehenden Zeit konnte er ja nur bedingt seine Vorstellungen verwirklichen. Schade, dass seine Mannschaft im Viertelfinale von London nicht in der Lage war, ihr durchaus vorhandenes Potenzial abzurufen. Ein Sieg über Bulgarien hätte der Mannschaft recht gut zu Gesicht gestanden.

Nicht nur die Männer spielen im nächsten Jahr um den EM-Titel, sondern auch die Frauen, wobei Deutschland und die Schweiz als Gastgeber fungieren. Der Vize-Europameister Deutschland trifft dabei in der Vorrunde, die in Halle/Westfalen stattfindet, auf die Türkei, Spanien und Niederlande.

Mit neuen Strukturen und neuen Köpfen

Bei der Deutschen Triathlon-Union stehen die Zeichen auf Veränderung

Er redet Klartext und beschönigt nichts. Dr. Martin Engelhardt, Präsident der Deutschen Triathlon-Union: "Wir sind in London unter unseren Möglichkeiten geblieben, haben die Zielvorgabe von einer Medaille verfehlt, obwohl die Chance dazu bestand. Doch bei den Frauen dachte jede an sich selbst, anstatt durch Teamwork ein besseres Abschneiden zu erreichen."

Dass bei den Männern ein lange Zeit verletzt gewesener Jan Frodeno noch auf dem sechsten Platz einkam, bewertete der Orthopäde und Chirurg aus Osnabrück als eine außerordentliche Willensleistung, die nicht hoch genug einzuschätzen sei. Vier Monate lang konnte der Olympiasieger von Peking nur bedingt wegen der ständigen Schmerzen in der Achillessehne trainieren, versuchte mit Schwimmen und Radfahren, seine Form einigermaßen zu halten. Er qualifizierte sich nach einem "wahren Seuchensjahr", wie er selbst erklärte, praktisch auf dem letzten Drücker doch noch für London.

Bei den Frauen vermisste Engelhardt eine gute Zusammenarbeit der drei Starterinnen, um die beste Läuferin Anne Haug nach ihrem bekannt schwachen Schwimmen durch eine gezielte Unterstützung beim Radfahren allmählich an die Spitze heranzubringen. Auf diese Art und Weise hätte sie noch in den Kampf um die Medaillen eingreifen können.

Aus und vorbei - auch für das bislang verantwortliche Betreuersteam. "Wir werden mit neuen Strukturen

und neuen Gesichtern den nächsten Olympia-Zyklus angehen", sagte der DTU-Präsident. "Die Verhandlungen sind abgeschlossen, Verträge bereits unterzeichnet." Künftig wird der Nationalkader von einem Cheftrainer verantwortet, dem drei Bundestrainer und eine Leistungssportreferentin zur Seite stehen werden.



*Engagiert und mit neuen Ideen:
Prof. Dr. Martin Engelhardt*

Ralf Ebli, der bislang die erfolgreichen deutschen Profis betreute und schon einmal zwischen 2000 und 2004 das Sagen im Verband hatte, konnte für den verantwortlichen Posten gewonnen werden. Ihm zur Seite wird Thomas Möller, bislang beim IAT Leipzig angestellt, stehen, der zugleich die Verbindung zu den einzelnen Stützpunkten halten soll. Neben Potsdam und Neubrandenburg wird das auch Essen sein, während Saarbrücken wie bisher die Zentrale bleibt.

"Aber wir werden auch Kienbaum nicht vergessen und in unser Konzept mit einbinden", sagte Engelhardt, "denn dabei handelt es sich nicht nur um eine grandiose Anlage, sondern um das Herzstück des deutschen Sports, wo alle Voraussetzun-

gen gegeben sind, nicht zuletzt auch für unseren Vielseitigkeitssport. Wir können im See und in der Halle schwimmen, überall laufen und auch Rad fahren, wenngleich die Straßen schon etwas besser sein könnten."

Wenn Deutschland aber mit seinem Sport nach oben kommen will und sich bei Olympischen Spielen nicht, wie nach London geschehen, mit einem sechsten Platz zufrieden gibt, dann muss in Zukunft sich so einiges ändern, muss vor allem mehr Geld in die Hand genommen werden, einmal für den wissenschaftlichen Bereich und dann für die bessere Bezahlung der Trainer, so der Osnabrücker Arzt. "Leider ist die gesellschaftliche Wertschätzung für den Hochleistungssport bei uns ungenügend."

Für Engelhardt ist es auf den Triathlon bezogen wichtig, dass es noch mehr interessante Standorte in Deutschland gibt, wo Veranstaltungen stattfinden und für die entsprechende Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit sorgen. Hamburg ist bereits ein gutes Beispiel, Berlin könnte es auch werden, etwa mit einem Sprint-Triathlon rund um den Reichstag. Die verkürzte Variante (750 m Schwimmen, 20 km Radfahren, 5 km Laufen), die es schon als Weltcup-Serie gibt, wird wahrscheinlich beim nächsten IOC-Kongress ins olympische Programm aufgenommen. Der Grund ist nachvollziehbar, denn dabei handelt es sich um einen sehr TV-wirksamen Wettbewerb mit nicht allzu langer Übertragungszeit.

Längst haben auch andere Sportarten ihr Regelwerk geändert, um in das Fernsehen zu gelangen. Tischtennis und Volleyball mit ihren verkürzten Sätzen.

Guter, talentierter Nachwuchs ist bei uns genügend vorhanden, wie die Ergebnisse bei Jugend-Welt- und Europameisterschaften zeigen,

meint Dr. Engelhardt, dem nicht bange ist, dass die Deutsche Triathlon-Union eines Tages wieder für positive Schlagzeilen sorgen wird. "Wir haben uns neu aufgestellt, um mit einer komplett veränderten Mannschaft an frühere Erfolge anzuknüpfen."

Dazu gehört auch, dass Triathlon inzwischen ein Bestandteil des Wettbewerbs "Jugend trainiert für Olympia" geworden ist und vor kurzem seine Premiere in Berlin erlebte. Wenn es gelingt, in den Schulen verstärkt Fuß zu fassen, dann ist in jedem Fall schon einmal die Basis gelegt, dass es aufwärts geht. "Allerdings", so der DTU-Präsident, "braucht man nicht nur einen langen Atem, sondern auch die Unterstützung der Öffentlichkeit, denn schließlich überlegt sich jeder, ob er dem Sport oder Beruf den Vorzug geben soll. Die Bundeswehr mit ihrer Unterstützung allein kann das Problem nicht lösen."

Anne Haug gewann erstmals WM-Medaille

Glänzender Abschluss einer langen Saison. Als erste Deutsche gewann die Münchenerin Anne Haug im neuseeländischen Auckland nach 2:10:48 Stunden ein Rennen der World Triathlon Series und sicherte sich damit als erste Deutsche eine WM-Medaille, die silberne. Der Titel ging an Lisa Norden aus Schweden. Svenja Bazlen (Freiburg) wurde 20. und Rebecca Robisch (Saarbrücken) 22.

Auch das Ergebnis der Männer konnte sich sehen lassen. Als Vierter kam der Erfurter Steffen Justus ins Ziel. Ihm dicht auf den Fersen liefen Gregor Buchholz als Fünfter und Christian Prochnow als Zwölfter ins Ziel. Maik Petzold landete auf dem 17. Rang.

Triathlon-Abschneiden

11. Anne Haug
12. Anja Dittmer
32. Svenja Bazlen

6. Jan Frodeno
16. Steffen Justus
31. Maik Petzold

i
am
on
my
way



© 2017 Adidas AG. adidas, das 3-Stripen und der Trefoil sind eingetragene Markenmarken der Adidas AG.



supernova glide 4

der supernova glide 4 mit formotion ferseneinheit passt sich deiner laufbewegung noch besser an und sorgt für eine weiche landung bei jedem schritt.



GET COACHED

go all in at adidas.com/myway



Der Alltag hat Kienbaum wieder. Wo vor Wochen die halbe deutsche Olympiamannschaft zusammengezogen war und sich den letzten Schliff für London holte, da finden jetzt wieder ganz normale Lehrgänge statt, denn eine allzu lange Pause können sich die Athleten nicht leisten. Im nächsten Jahr finden in fast allen Sportarten Welt- und Europameisterschaften statt. Wie es derzeit um das Bundesleistungszentrum bestellt ist, erläutert der Geschäftsführer Klaus-Peter Nowack in einem Interview.

Wo sehen Sie derzeit Kienbaum?

Nowack: "Wir haben eine zentrale Funktion im deutschen Spitzensport. Das haben die zurückliegenden Wochen klar aufgezeigt, denn sonst hätten sich nicht so viele Athleten bei uns vorbereitet. Wir verstehen uns aber nach wie vor als Dienstleister, um für optimale Bedingungen und Voraussetzungen zu sorgen. Besonders gefreut hat mich, dass nun auch die Basketball-Nationalmannschaft mit ihrem neuen Trainer Svetislav Pesic den Weg zu uns gefunden hat, was ein weiteres Indiz für die Güte unserer Anlage darstellt."

Welche Erkenntnisse haben Sie aus den Wochen vor Olympia gewonnen?

Nowack: "Die Resultate in London besagen doch einiges, ohne dass wir uns nun damit brüsten wollen, dass in Kienbaum die Medaillen gemacht wurden. Aber wir haben doch einen gewissen Anteil daran, wenn man bedenkt, dass die Turner, Kanuten, Judoka und vor allem die Werfer über einen längeren Zeitraum intensiv hier trainiert haben. Ein Robert Harting beispielsweise war mindestens zwei Monate in Kienbaum. Und wer weiß, ob die Volleyballer überhaupt zu Olympia gekommen wären, wenn sie sich nicht in unserem BLZ hätten vorbereiten können."

Was muss getan werden, damit dieser Standort auch künftig seine Aufgaben erfüllen kann?

Nowack: "Zunächst einmal ist es wichtig, welche Zielrichtung der DOSB in Sachen Kienbaum ein-

Einen gewissen Anteil an den Medaillen haben wir auch

BLZ-Geschäftsführer Nowack über die ausgiebigen Olympia-Trainingseinheiten in Kienbaum



BLZ-Geschäftsführer Klaus-Peter Nowack

schlägt. Danach werden wir die entscheidenden Schritte vornehmen. Im Prinzip sind wir aber mit den Sportstätten, den Unterkünften und der Mensa bestens aufgestellt. Alle wichtigen Vorhaben konnten in der Vergangenheit realisiert werden. Natürlich gibt es immer noch das Eine oder Andere zu optimieren, was beispielsweise neue Geräte anbe-

Im Prinzip sind wir mit den Sportstätten, den Unterkünften und der Mensa bestens aufgestellt. Alle wichtigen Vorhaben konnten in der Vergangenheit realisiert werden

langt. So gehört beispielsweise der dynamometrische Messplatz für die Werfer zu unseren jüngsten Errungenschaften."

Also wunschlos glücklich oder gibt es dennoch einige Dinge, die in Angriff genommen werden müssen?

Nowack: "Alles, was künftig noch zu geschehen hat, sprechen wir mit dem DOSB und den Fachverbänden ab. Im Vordergrund stehen bauunterhaltende Maßnahmen, die in gewissen Abständen einfach vorgenommen werden müssen. Dazu

gehören auch sogenannte Schönheitsreparaturen. Zu den größeren Vorhaben zählen der Bau einer neuen Turnhalle, wozu vorher alte Lagergebäude abgerissen werden müssen. Außerdem freuen wir uns, dass im März unser neues Betriebsheizkraftwerk, wo für den Eigenbedarf Wärme in Strom umgewandelt wird, ans Netz geht."

Vor gut einem Jahr ist die Bundespolizei mit ihren Spitzensportlern von Cottbus nach Kienbaum gezogen. Wie hat sich inzwischen das Verhältnis entwickelt?

Nowack: "Es ist genau das eingetreten, was alle prognostiziert haben, nämlich eine gedeihliche Zusammenarbeit, die beiden Seiten nur Vorteile bringt. In erster Linie jedoch den Athleten, die äußerst kurze Wege zwischen ihrer dreimonatigen Ausbildung und dem Training haben und so viel Zeit sparen. Befürchtete Einschränkungen für den Leistungssport hat es zu keiner

Phase gegeben. Anders verhielt es sich mit anderen Gruppen, doch auch da fand sich immer eine Lösung."

Lange Zeit wurde darüber diskutiert, dass es Probleme geben könne, wenn die BImA das Hoheitsrecht über Kienbaum ausübt.

Nowack: "Fakt ist, dass seit dem 1. Januar das gesamte Grundvermögen, das heißt die Flächen und die Gebäude der BImA gehören. Doch in einem Vertrag wurde ausgehandelt, dass die Betreuung des Bundesleistungszentrums einzig und allein in den Händen von Kienbaum liegt, wobei das Bundesfinanzministerium die Gelder für die Mietzahlungen zur Verfügung stellt und dass bei notwendigen Maßnahmen wie gehabt Bundesmittel eingesetzt werden."

Was bringen nun die nächsten Wochen und Monate?

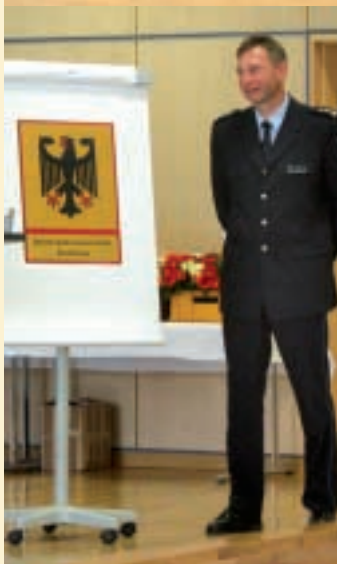
Nowack: "Eigentlich wollten wir die Anlage zwischen Weihnachten und Neujahr für Überholungsarbeiten komplett schließen. Doch das geht leider nicht, denn der Deutsche Basketballbund führt vom 26. bis 30. 12. einen bundesweiten Sichtungslehrgang der männlichen Jugend durch. Mit Beginn des neuen Jahres sind bereits wieder diverse Lehrgangsmaßnahmen von verschiedenen Verbänden vorgesehen. Im Frühjahr werden wir Schauplatz der Deutschen 100-km-Meisterschaften sein, außerdem ist wieder unser inzwischen zur Tradition gewordenes Sommerfest vorgesehen, zu dem wir gern den Bundespräsidenten Joachim Gauck einladen möchten."

Im kommenden Jahr sind auch Neuwahlen des Trägersvereins-Vorstandes in Kienbaum vorgesehen. Gibt es da schon Überlegungen?

Nowack: "Fest steht, dass unser langjähriger Vorsitzender Dr. Hans-Georg Moldenhauer aufhören will. Das gilt wahrscheinlich auch für zwei andere Mitglieder, so dass einige Veränderungen in dieser Beziehung erforderlich werden. Im Augenblick sind wir jedoch erst in der Personalfindung."



Blumen für die Besten. Hans-Peter Friedrich zeichnete in einer Feierstunde die erfolgreichen Olympioniken von London aus



Jochen Maron

Ergebnis von Peking klar übertroffen

4 Gold-, 5 Silber- und 4 Bronze-medailen - so lautete die großartige Ausbeute der durch das Bundespolizeileistungssportprojekt geförderten Athleten und Athletinnen bei den Olympischen Spielen in London. "Das hätte in der Nationenwertung sogar Platz 14 bedeutet", erklärte ein sichtlich erfreuter Bernd Brämer, Präsident der Bundespolizei-Akademie, anlässlich der Ehrung in Kienbaum.

Damit konnte klar das Ergebnis von vor vier Jahren in Peking übertroffen werden, wo es insgesamt fünf Medaillen gab. Und es war wesentlich mehr, als insgeheim vorausgesagt, als von acht Podiumsplätzen die Rede war. Die Hälfte der entsandten 25 Olympioniken kehrte mit einer Medaille zurück, acht weitere landeten unter den Top ten. Besser geht es kaum!

Ein großartiger Erfolg: 13 Medaillen in London. Das wäre Platz 14 in der Nationenwertung



Carolyn Leonhardt erhält aus der Hand des Innenministers ihre verdiente Auszeichnung für den Erfolg bei den Olympischen Spielen



Persönliches Geschenk für Hans-Peter Friedrich: Der Canadier-Olympiasieger Sebastian Brendel hatte speziell ein Paddel als Geschenk mitgebracht

Sie gewannen Gold

Sebastian Brendel, bereits viermal Europameister, mit einer souveränen Vorstellung im 1000-m-Einer Canadier

Karl Schulze, exzellenter Ruderer, als Bugmann des überragenden deutschen Doppelzweiers mit einem Sieg vor Kroatien und Australien

Peter Kretschmer gemeinsam mit seinem Partner Kurt Kuschela im Canadier-Zweier nach grandiosem Endspurt vor Weißrussland.

Kristina Vogel lag mit Miriam Welte im Teamsprint-Finale zwar knapp hinter den beiden Chinesinnen zurück, doch die wurden disqualifiziert

Sie gewannen Silber

David Storl, jüngster Weltmeister im Kugelstoßen aller Zeiten, musste sich mit 21,86 m um winzige drei Zentimeter geschlagen geben.

Carolin Leonhardt als Schlagfrau des erfolgsgewohnten Kajak-Vierers nach hartem Finish gegen Weißrussland

Kerstin Thiele, die große Außenseiterin, überraschte auf der Judomatte und unterlag erst im Finale

Britta Oppelt und **Annekatri Thiele** saßen gemeinsam im Doppelvierer und mussten lediglich dem Boot aus der Ukraine den Vortritt lassen

Sie gewannen Bronze

Betty Heidler, die Hammerwurf-Weltrekordlerin, nach einem an Dramatik nicht zu überbietenden Kampf mit 77,13 m.

Martin Hollstein, gemeinsam mit Andreas Ihle in Peking noch Olympiasieger, im Kajak-Zweier nach einem etwas verhaltenem Start

René Enders und **Robert Förstmann**, der kurzfristig einsprang, fuhr mit Maximilian Levy ein großartiges Rennen im Teamsprint

Innenminister Dr. Friedrich: Sympathieträger bei Olympia. Vereidigung und ein neuer Name: Bundespolizei- sportschule

Blau - wohin man auch blickte. Doch dabei handelte es sich nicht etwa um Symptome von Alkoholkern, sondern um die Farbe der Uniform jener Männer und Frauen, die dem Bundespolizeileistungssportprojekt (welch ein Bandwurm von Name) mit dem Standort Kienbaum angehörten. Zum einen ging es um die Ehrung erfolgreicher Olympioniken, zum anderen um die Vereidigung von elf Dienstanfängern und -anfängerinnen.

Kein Geringerer als der Bundesinnenminister Dr. Hans-Peter Friedrich kam aus Berlin an den Liebenberger See herbeigeeilt, um an dieser Zeremonie teilzunehmen. In seiner Festansprache betonte er die Wichtigkeit des Tages für die Neulinge, die "nicht nur irgendeinen Beruf ergreifen, sondern auch die Verpflichtung überneh-



men, für die Sicherheit der Bürger da zu sein und sie zu schützen, wobei Fingerspitzengefühl und Teamgeist vonnöten sind."



Hans-Georg Moldenhauer im Gespräch mit Dr. Dieter Romann



Kristin Gierisch verspricht, Sport und Beruf miteinander zu verbinden

Ausbildung und Spitzensport, vor allem in der Zeit von September bis Dezember, miteinander zu verbinden, das bedeutet schon eine große Herausforderung, weil eine Fülle von Stoff in einem Zeitraum von dreieinhalb Jahren zu bewältigen sei. Doch es gibt jährlich auch acht Monate, in denen sich ein jeder total auf sein Training und die Wettkämpfe konzentrieren kann.

Zu den elf Auserwählten zählen Bahnradfahrer, Kanuten, Leichtathleten, Ruderer und Judoka, die sämtlich bei U 23-Welt- und Europameisterschaften mit Siegen oder Medaillen nach Hause kamen und vielleicht in vier Jahren an den Olympischen Spielen in Rio starten werden. Im Namen der Neuen versprach Kristin Gierisch, die Deutsche Meisterin im Dreisprung, dass "wir gern an die Erfolge unserer Vorgänger anknüpfen wollen."

25 von denen nahmen in London teil, 13 errangen eine Medaille, was

ein großartiges Ergebnis sei, wie der Innenminister feststellte, der darüber hinaus auch die vorbildliche Darstellung in der Öffentlichkeit und das Bekenntnis zur Bundespolizei und zu Kienbaum lobend hervorhob. Wörtlich meinte der CSU-Politiker: "Sie waren echte Sympathieträger." Und dann sprach er das aus, was ihm besonders am Herzen lag: "Kienbaum ist eine wundervolle Sportstätte. Davon habe ich mir schon im Sommer ein Bild gemacht. Der Umzug von Cottbus hierher war goldrichtig."

Das am 1. Oktober 1999 gestartete Pilotprojekt ist inzwischen zur Dauereinrichtung geworden und trägt ab jetzt den besser einprägsamen Namen "Bundespolizeisportschule Kienbaum", so Dr. Friedrich und enthüllte gleich das neue Schild, das fortan am Eingang der Anlage zu sehen sein wird.

Zusammenarbeit bestens bewährt

Erstmals nahm Dr. Dieter Romann, vor Kurzem erst zum neuen Polizei-Präsidenten und Leiter der Bundespolizei ernannt, an dem Treffen in Kienbaum teil und ließ sich vom BLZ-Vorstandsvorsitzenden Dr. Hans-Georg Moldenhauer ausführlich über die Vorzüge und Möglichkeiten der Anlage sowie die gut funktionierende Zusammenarbeit seit dem September letzten Jahres unterrichten.

Insgesamt handelt es sich derzeit um 76 Bundespolizisten, die in den Sommersportarten zu Hause und die dem Standort Kienbaum zugeordnet sind: 26 in der Leichtathletik, 16 im Kanu, 14 im Judo, je 8 im Radsport und Rudern sowie 4 im Schießen. Leiter der Bundespolizeisportschule ist der Erste Polizeihauptkommissar Jochen Maron.

Seit der Existenz dieses Projekts, das sich vom 1. Oktober 1999 bis August 2011 in Cottbus befand, konnten bei Olympischen Spielen, Welt- und Europameisterschaften mehr als 200 Medaillen errungen werden, was eine tolle Bilanz ist.



Die eine Hand am Fahmentuch, die andere zum Schwören des Eides in die Höhe gehoben: Für elf Dienstanfänger und -anfängerinnen bedeutete diese Zeremonie einen ganz feierlichen Augenblick in ihrem bisherigen Leben

Friedrichshain



spritzig

Made in Berlin



Mit 59 Jahren ist immer noch nicht Schluss

Marianne Buggenhagen (13 Medaillen) will noch zu den Paralympics nach Rio

Dass sämtliche Sportanlagen in Kienbaum behinderten-gerecht ausgebaut sind, weiß inzwischen jeder. Deshalb nutzten im Vorfeld der diesjährigen Paralympics auch mehrere Leichtathleten das Bundesleistungszentrum, um hier ihre letzten Vorbereitungen für den Höhepunkt des Jahres zu treffen. Zu ihnen gehörte Marianne Buggenhagen, die mit Abstand erfolgreichste Teilnehmerin.

Der Lohn für die harte Arbeit war der Gewinn ihrer nunmehr 13. Medaille. Allerdings nicht im Diskuswerfen, denn ihre Paradedisziplin stand diesmal leider nicht auf dem Programm, sondern im Kugelstoßen, das sie nicht unbedingt mag. Immerhin reichte es zu Silber hinter einer Chinesin, an deren Startberechtigung allerdings erhebliche Zweifel bestanden und was auch zu einigen Protesten führte. Dr. Ralf Otto, Vizepräsident des Berliner Behindertensport-Verbandes, war

voll des Lobes über Buggenhagens Abschneiden "Das war das Optimum, was sie unter den gegebenen Umständen erreichen konnte."

Die neunfache Paralympics-Siegerin war kurz vor Beginn der Wett-

hatte, dass "nun offiziell Schluss sei", weil ihr Schmerzen in der Schulter sehr zu schaffen machten. Diese Probleme existieren zum Glück nicht mehr bei der Grande Dame des Behindertensports, die seit einem Bandscheibenvorfall und einer

Sportlich hat Birgit Kober (42) alles erreicht. Doch nun hofft sie, die ebenfalls auf den Rollstuhl angewiesen ist, auf einen Erfolg auf einem ganz anderen Feld, der privater Natur ist. Es geht um eine Klage vor Gericht und eine Entschädigung.



Gewinn bei den Paralympics in London Silber mit der Kugel, obwohl Marianne Buggenhagen diese Disziplin gar nicht so sehr liebt

Bei einem epileptischen Anfall kam sie 2007 in ein Münchener Krankenhaus, wo ihr verhängnisvoller Weise die 25-fache Dosis eines Medikaments verabreicht wurde - aufgrund eines Schreibfehlers. Die toxische Wirkung führte zu Bewegungs- und Koordinationsstörungen, so dass die einstige Speerwerferin ihr Pädagogikstudium abbrechen musste und derzeit von Hartz IV lebt.

Zu den äußerst erfolgreichen Paralympics-Startern in London gehörte auch Heinrich Popow, der sogar drei Medaillen errang, Gold über 100 m, Bronze über 200 m und mit der Staffel. Der gebürtige Kasache, der ebenfalls für Bayer Leverkusen startet, denkt sogar jetzt über eine Profikarriere nach. Und wird darin auch von Steffi Nerius unterstützt, die des öfteren mit ihren Athleten zum Training nach Kienbaum kommt, weil sie aus eigener Erfahrung die Vorteile der Anlage zu schätzen weiß.

Medaillengewinner

Gold

Dietz Sebastian	Diskus
Kober Birgit	Speerwurf
Kober Birgit	Kugelstoßen
Popow Heinrich	100 m
Rehm Markus	Weitsprung

Silber

Rehm Markus	Weitsprung
Brämer-Skowronek Marie	Speerwurf
Buggenhagen Marianne	Kugelstoßen

Bronze

Behre David	4 x 100 m
Bötzel Reinhold	4 x 100 m
Czyz Wojtek	100 m
Czyz Wojtek	4 x 100 m
Floeth Michaela	Kugelstoßen
Green Katrin	200 m
Nicoleitzik Claudia	200 m
Nicoleitzik Claudia	100 m
Popow Heinrich	200 m
Popow Heinrich	4 x 100 m
Rehm Markus	4 x 100 m
Schmidt Jana	100 m
Seifert Maria	200 m
Willing Martina	Speerwurf

kämpfe drauf und dran gewesen, alles hinzuschmeißen, weil es zu unüberbrückbaren Differenzen und einer Trennung mit ihrem bisherigen Trainer Bernd Mädler gekommen war. Kurzfristig sprang Ralf Otto ein, so dass ein vorzeitiges Aufhören gerade noch abgewendet werden konnte.

Und weil die Leistung immer noch stimmt, im nächsten Sommer bei der WM im französischen Lyon sowie in vier Jahren bei den Paralympics in Rio de Janeiro auch das Diskuswerfen wieder dazu gehört, will Marianne Buggenhagen bis dahin weiter machen und ihre siebenten Spiele miterleben. Das dann in einem Alter von 63 Jahren.

Ein Phänomen ist diese Frau, die 1992 in Barcelona das erste Mal dabei war und auf Anhieb viermal Gold gewann. Auch 1996, 2000, 2004, 2008 und jetzt 2012 kam sie immer mit Edelmetall nach Hause, obwohl sie nach Peking verkündet

dadurch bedingten Querschnittslähmung nunmehr 36 Jahre im Rollstuhl sitzt.

"Wenn ich nicht den Sport gehabt hätte", so sagte einmal die Athletin vom SC Berlin, die als Krankenschwester und Sozialarbeiterin im Klinikum Buch tätig ist, "wäre ich vielleicht im Pflegeheim gelandet oder asozial geworden."

Insgesamt 33 Leichtathleten, das war ein Fünftel des gesamten deutschen Paralympics-Aufgebots, gingen in London an den Start und brachten dabei 23 Medaillen auf ihr Konto, wobei die für Leverkusen startende und unter der Anleitung der ehemaligen Speerwurf-Weltmeisterin Steffi Nerius trainierende Münchenerin Birgit Kober sogar zweimal mit Gold dekoriert wurde, für ihre Siege im Speerwerfen und Kugelstoßen, allerdings in einer anderen Schadenskasse als Marianne Buggenhagen.

Impressum

Herausgeber: Trägerverein
"Bundesleistungszentrum
Kienbaum" e.V.,
Puschkinstraße 2, 15537 Grün-
heide, OT Kienbaum.
Tel.: 03 34 34 - 76-0,
Fax: 03 34 34 - 70 204,
E-Mail:
office@kienbaum-sport.de

Verantwortlich:
Klaus-Peter Nowack,
Hansjürgen Wille
Gunnar Meinhardt

Druck:
PieReg Druckcenter Berlin,
Benzstraße 12, 12277 Berlin

Kraftraum statt Eiskanal

Deutschlands Bobfahrer treffen gern ihre Saisonvorbereitung in Kienbaum

Sie reißen, stoßen und wuchten gewaltige Lasten in die Höhe - und sind doch keine Gewichtheber. Sondern Bobfahrer. Kraftraum, manche sprechen auch ungeniert von Folterkammer, statt Eiskanal, Kienbaum statt Altenberg. Längst ist es zur schönen Gewohnheit geworden, dass die Vorbereitung auf den Winter zu einem gewissen Teil im Bundesleistungszentrum am Liebenberger See vollzogen wird.

"Wir kommen stets gern hierher, weil wir die besten Voraussetzungen für unser Tun finden, alles nah beieinander liegt, das Umfeld, die Unterbringung und auch das Essen stimmt", so Thomas Florschütz, der erfahrene Pilot aus dem Zweier- und Viererschlitten, der für mehrere Tage seine gesamte Anschieber-Crew um sich vereinte, damit in den kommenden Wochen und Monaten die entsprechenden Erfolge herauspringen. Schließlich handelt es sich bereits um die vorolympische Saison, wo die Weichen im Hinblick auf Sochi 2014 gestellt werden.

Seine Mannschaft, das sind alles ehemalige Leichtathleten, die auf dem zweiten Bildungsweg zum Bobsport gefunden haben, so die Sprin-



Thomas Florschütz hat in seinem Rücken gleich fünf Anschieber, die ihm in dieser Saison, der vorolympischen, zur Verfügung stehen

ter Kevin Kuske, mit André Lange immerhin viermaliger Olympiasieger, und Enrico Kühn, das ehemalige Hürden-As Thomas Blascheck, der Speerwerfer Ronny Listner, der Diskuswerfer Andreas Bredau und schließlich der Mehrkämpfer Tino Paasche. "Leute vom Schach brauche ich nicht, sondern in erster Linie solche, die schnell laufen, gut springen und über die notwendige Kraft verfügen. Vor allem müssen sie Teamplayer sein", sagt Florschütz, Oberkommis-

sar bei der Landespolizei in Thüringen und legt Wert auf eine homogene Truppe, die schließlich wochenlang zusammenlebt und ordentlich miteinander auskommen muss.

Er selbst hat sich große Ziele für die Saison gestellt, nachdem er im letzten Winter als Weltcup-Führender und Europameister im Zweierschlitten durch einen Wadenbeinbruch frühzeitig ausgebremst wurde, den er am ersten Januar-Wochenende erlitt und sich in Erfurt einer notwendigen Operation unterziehen musste. Das war übrigens schon das zweite Malheur innerhalb kurzer Zeit, denn ein Jahr zuvor hatte ihn ein Bandscheiben-Problem außer Gefecht gesetzt.

"Ich hoffe, dass diese Pechsträhne aber nun ein Ende hat und dass wir uns zunächst einmal auf nationaler Ebene für die Weltcups qualifizieren können, denn sechs Teams haben durchaus eine realistische Chance. Das heißt, dass hierzulande schon die Konkurrenz recht groß ist", meinte Florschütz. "Eine vorolympische Saison ruft nämlich viele auf den Plan."

Genauso sieht es Anja Schneiderheinze vom EC Erfurt, die zur glei-

chen Zeit in Kienbaum mit ihren drei Anschieberinnen Lisette Thöne, Franziska Bertels und Stephanie Schneider schuftete. Bei den Frauen sieht die Situation ähnlich wie bei den Männern aus, erklärte der Bundesstützpunkttrainer Christoph Heyder.

"Deshalb haben wir diesmal richtig Vollgas gegeben", so die Polizeihauptmeisterin aus Erfurt, die seit 2001/2002 im Bob sitzt, davon sieben Jahre hinten und inzwischen nun auch schon wieder vier Jahre vorn an den Steuerseilen, wobei sie ehrlich zugibt, sich immer noch in einer gewissen Lernphase zu befinden. "Routine muss man sich eben halt erarbeiten."

Besonders schätzt die Umsteigerin Anja Schneiderheinze, dass Kienbaum viele Pluspunkte sammeln kann. Dazu gehört letztendlich die Kältekammer, aber auch die Möglichkeit, sich nach der harten Trainingsfront, die sich in erster Linie aus der Kraftarbeit und vielen Sprints zusammensetzt, regenerieren zu können.

Aus diesem Grund ist auch angedacht, dass sich Deutschlands Bobfahrer und -fahrerinnen im nächsten Jahr pro Monat eine Woche lang in Kienbaum treffen - zur Vorbereitung auf ihren Höhepunkt im Vier-Jahres-Rhythmus, die Olympischen Winterspiele in Sochi.



Anja Schneiderheinze (rechts) kommt immer wieder gern nach Kienbaum, um sich hier mit ihren Mitschlepperinnen auf die Saison vorzubereiten

Die wichtigsten Termine

05.11.-11.11.12: Lake Placid
12.11.-18.11.12: Park City (USA)
19.11.-24.11.12: Whistler (CAN)
03.12.-09.12.12: Winterberg
10.12.-16.12.12: La Plagne (FRA)
31.12.-06.01.13: Altenberg
07.01.-13.01.13: Königssee
14.01.-20.01.13: Igls
11.02.-17.02.13: Sochi (RUS)
21.01.-03.02.13: WM St. Moritz
14.01.-20.01.13: EM Igls
11.02.-17.02.13: DM Altenberg

Leichtathleten blasen zur Offensive

Namhafte Referenten werden am 9. und 10. März 2013 beim DLV-Kongress in Kienbaum über das Thema "Pädagogische Offensive" diskutieren. Ob Fairplay, Methodik, Didaktik oder auch die Sozialkompetenz des Trainers sind die Komplexe, die im Hinblick auf eine Nachwuchsentwicklung angesprochen werden.

Zu den Referenten zählen DLV-Ehrenpräsident Prof. Dr. Helmut Digel, Dagmar Freitag, die Vorsitzende des Sportausschusses im Deutschen Bundestag, die DOSB-Vizepräsidentin Prof. Dr. Gudrun Doll-Tepper und der Schweizer Sportwissenschaftler Prof. Arturo Hotz und Lehrbuchautor Hans Katzenbogner.

Großkampftag im Judo

Zwei Tage lang wurde bei den 30. Deutschen Judopolizei-Meisterschaften in Kienbaum heftig um den Sieg gekämpft. Insgesamt gingen in den jeweils sieben Gewichtsklassen 179 Teilnehmer beziehungsweise Teilnehmerinnen an den Start, die zuvor von der olympischen Silbermedaillengewinnerin Kerstin Thiele herzlich begrüßt wurden.

Sie selbst war diesmal nur Zuschauerin, freute sich aber darüber, dass gleich vier ihrer Kolleginnen von der Bundespolizeisportschule Kienbaum den Titel holten, so Maren Kräh, die darüber hinaus auch den Preis für die beste Technikerin erhielt, Anne-Christin Kätzer,



Meisterin: Svea Schwäbe

Svea Schwäbe und Annika Heise. Trainer Dietmar Höttger zeigte sich angetan von dem doch sehr ansprechenden Niveau.

Hockey-Erfolgstrainer will Schwimmern helfen

Bei der Aufarbeitung der Pleite von London, dem bislang schwächsten olympischen Abschneiden, geht der Deutsche Schwimm-Verband ungewöhnliche Wege. Ein elfköpfiges Gremium, das sich auf Außenstehende stützt, soll nach Möglichkeiten für eine Besserung in der Zukunft suchen.

Der Talk Force gehören unter anderem der Hockey-Erfolgstrainer Markus Weise, Dirk Schimmelpfennig, Sportdirektor des Deutschen Tischtennis-Bundes, Thomas Sinsel vom DOSB, Lutz Nordmann (Trainer-Akademie Köln) sowie selbstverständlich der Schwimm-Leistungssport-Direktor Lutz Buschkow an.

Altes auffrischen, Neues hinzulernen Gut besuchtes Lehrer-Symposium in Kienbaum erfüllte voll seinen Zweck

Darüber waren sich Lutz Müller, der Multiplikator für die Fortbildung von Sportlehrern an Berliner Grundschulen, und der BLZ-Geschäftsführer Klaus-Peter Nowack sehr schnell einig: "Nur wenn es uns gelingt, an die Basis heranzukommen und sie zur Bewegung zu animieren, können wir eines Tages daraus auch eine Spitze entwickeln."

Was nicht anderes heißen soll, als dass möglichst frühzeitig mit den sportlichen Aktivitäten begonnen werden muss. Und da kommen auf die heutigen Sportlehrer ganz entscheidende Aufgaben zu, weil sie täglich mit Kindern zusammen sind. Anregung und Motivation, Tipps und Hinweise sind wichtig, dass es außer Leichtathletik und Turnen noch andere interessante Möglichkeiten gibt, beispielsweise Ultimate Frisbee, Floorball, Slackline oder Linedance.

"Inhaltlich ging es an den drei

Tagen darum, Bekanntes und Altbewährtes wieder aufzufrischen sowie Neues und Modernes anzubieten", erklärte der Organisator Lutz Müller und freute sich darüber, dass insgesamt 113 Kollegen, die meisten aus Berlin, aber auch aus Brandenburg

Angebot für Nichtfachlehrer ("Hilfe, ich muss Sport unterrichten").

Nicht nur die Resonanz war gut, sondern auch das Input auf hohem Niveau, denn es handelte sich vornehmlich um kompetente Leute, wie

ketball) und der Unfallkasse rundeten eine Angebotspalette ab, die jedem etwas gab.

In den abschließenden Perspektiven wurden der Deutsche Motoriktest, aber auch olympische Sportprojekte in der Schule sowie Sportverletzungen und Prävention behandelt.

"Wenn man bedenkt, dass die 113 Lehrer hochgerechnet einen Zugang zu insgesamt 20 000 Kindern haben, dann lässt sich schon erkennen, wie wertvoll so ein dreitägiges Seminar sein kann", erklärte Müller, der sich durch dieses Symposium, das zweite seit der Premiere im letzten Jahr, eine breite Umsetzung in den Schulen erhofft.

"Wir müssen dafür sorgen, dass nicht nur reichlich Sport getrieben wird, sondern dass die Veranlagtesten auch in die Vereine gehen und zwar dorthin, wo sie ihrem Talent entsprechend weiter gezielt gefördert werden", argumentiert Müller, was auch Klaus-Peter Nowack so sieht, zumal er ehrenamtlich Vizepräsident des Berliner Leichtathletik-Verbandes ist.



Kamen zum zweiten Mal nach Kienbaum, um sich drei Tage lang fortzubilden

den Weg nach Kienbaum gefunden hatten, um ihr Wissen zu erweitern. Zu den Themenkomplexen gehörten Fachdidaktik, Tanz und Rhythmische Bewegungen, Impulse und Trends für den Schulsport sowie ein spezielles

etwa den Inlineskate-Fachmann Andreas Unterdörfel, die Lehrer Marco Guhl und Cornelia Krüger, die sich beispielsweise mit Rope Jump beschäftigten. Physiotherapeuten und Ärzte, Vertreter von Alba (Bas-



Spitzenleistung verbindet.

DKB-Cash

- ✓ weltweit kostenfrei Geld abheben
- ✓ 1,55 %_{p.a.} Zinsen auf der DKB-VISA-Card
Guthaben täglich verfügbar
- ✓ kostenfreie DKB-VISA-Card

DKB Deutsche Kreditbank AG

